

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzelle 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 156, XVII. Jahrg.

Mittwoch, den 9. Juli 1913

XVII. Jahrg., No. 156

## Der Staat Minas Geraes im Jahre 1912

fl.

Ehe wir die Betrachtung des Schulwesens in Minas schließen, erscheint es uns angemessen, auf die Schulkaassen einzugehen. Diese Kassen wurden durch die Schulordnung vom 9. Juni 1911 geschaffen, bestehen also erst seit zwei Jahren. Die Staatsregierung ging dabei von dem Gedanken aus, daß der Staat allein nicht in der Lage sei, die Volksbildung auf das gewünschte Niveau zu bringen. Namentlich erschien es unmöglich, die Kinder der unbemittelten Volksklassen zum Schulbesuch heranzuziehen, ohne sie zu unterstützen. Für diese und ähnliche Aufgaben aber schien die Heranziehung der Privathilfe zweckmäßig, und in dieser Absicht wurden die aus freiwilligen Beiträgen Privater gebildeten Schulkaassen geschaffen. Sie bestehen heute schon bei 80 von den 132 mehrklassigen Schulen des Staates und ausserdem bei einer ganzen Reihe von einklassigen Schulen. Das sind Zahlen, die der Opferwilligkeit und dem Gemeinsinn der Bevölkerung von Minas ein schönes Zeugnis ausstellen. Zweifellos werden die Schulkaassen wesentlich dazu beitragen, die Bekämpfung des Analphabetismus zu beschleunigen.

Die Stärke der staatlichen Polizeitruppe wurde im vorigen Jahre auf 115 Offiziere und 3000 Soldaten festgesetzt, doch konnte die Erhöhung bisher noch nicht durchgeführt werden, da es zuvor nötig war, für die nötigen Unterkunftsräume zu sorgen. Für die militärische Ausbildung wurde ein kompetenter Instrukteur gewonnen, und die veraltete Bewaffnung, die seit 18 Jahren im Gebrauch ist, wird demnächst durch moderne, aus Oesterreich eingeführte Waffen ersetzt werden. Für den Polizeidienst in Belo Horizonte wurden drei Mannschaftsautomobile angeschafft. Ein Lazarett für die Truppe ist im Bau begriffen.

Der landwirtschaftliche Unterricht wurde auf den staatlichen und den vom State subventionierten Mustergütern sowie von Wanderlehrern erteilt. Auf den Mustergütern erhielten 170 Schüler während des Jahres 1912 praktische Unterweisung. Die Wanderlehrer besuchten in den verschiedenen Teilen des Staates eine große Anzahl von Gütern und erledigten außerdem die schriftlich an sie gerichteten Anfragen. Die staatlichen Mustergüter sind Gamelleira bei Belo Horizonte, Retiro do Recife im Municipi Santa Barbara, Fabrica im Municipi Campanha. Außerdem unterhält der Staat ein Versuchsfeld in Ayruoca. Ueberall wird ausschließlich auf gepflügtem Lande angebaut, und ebenso werden die weiteren Verrichtungen mit Maschinen vorgenommen. Im Jahre 1912 waren im ganzen 167,2 Hektar unter dem Pfluge. Die Zahl der subventionierten Privatgüter betrug 8 und die Zahl der auf ihnen unterwiesenen Schüler 127.

Die Staatsregierung sucht die Produktion von Blättertabak zu fördern und kann in verschiedenen Municipien auch Erfolge verzeichnen: in Itajubá, Campo Bello und S. Miguel do Guanhaes wurden 51.110 Kilo produziert, die einen Durchschnittspreis von 118 pro 15 Kilo erreichten.

Um die Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen und von Düngemitteln zu fördern, unterhält der Staat ein Lager, dessen Vorräte er den Landwirten zum Selbstkostenpreise abgibt. Im Jahre 1912 wurden insgesamt 1240 Geräte und Zubehörite abgegeben. Außerdem wurde in 54 Fällen kostenfreier Bahntransport für von Landwirten direkt eingeführte Maschinen gewährt. Seit der Errichtung des Landwirtschaftsamtes (8. Juni 1907) bis zum 31. Dezember 1912 gelangten durch Vermittlung des Staates insgesamt 9216 landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zur Einführung. Unzweifelhaft hat dieser Uebergang zur rationellen Kultur nicht wenig zur

Zunahme der Produktion an Zerealien, Kartoffeln, Bohnen usw. beigetragen. Ebenso wie um die Einführung von Maschinen bemüht sich die Staatsregierung um die Einführung von gutem Saatgut, von Obst- und Nutzpflanzen sowie von Reben. Es gelangten an Saatgut 6833 Liter und 24.296 Kilo, an Baumsetzlingen und Reben 79.638 zur Verteilung.

Zu Zwecken der Tiefbrunnenbohrung arbeiten gegenwärtig zwei Kolonnen, die eine im Municipi Doretos do Indayá und die andere im Municipi Montes Claros.

Meteorologische Stationen wurden errichtet in Pirapora, S. Francisco, Januaria und Curvello. Es sollen noch sechs weitere Stationen errichtet und dann ein regelmäßiger meteorologischer Dienst für den ganzen Staat organisiert werden. Was das Klima von Belo Horizonte anbelangt, so sind die hauptsächlichsten Merkmale folgende: mittlere Jahrestemperatur 20,1 Grad, mittlerer Barometerstand 690,3 Millimeter, mittlere Regenmenge 1.429 Millimeter.

Um genauere Daten über die landwirtschaftliche Produktion zu erlangen, hat die Regierung mit der Aufnahme einer Statistik begonnen. In jedem Municipi ist ein Beamter der betreffenden Kammer gegen Entgelt mit der Erhebung beauftragt worden, der in den Distrikten zu seiner Unterstützung Vertrauenspersonen heranzieht, die ebenfalls entschädigt werden. Bis jetzt liegt die Statistik aus 29 Municipien vor.

Sechs Institute, in denen landwirtschaftlicher Unterricht erteilt wird, genießen Staatsunterstützung: Escola Agricola D. Bosco in Cachoeira do Campo, Escola Agricola in Lavras, Instituto Polytechnico in Juiz de Fora, Apprendizado Agricola in Itambacury, Kolleg S. Luiz in João Pinheiro (Loopoldina-Bahn) und Apprendizado Agricola in S. José da Sapucaia. Die Unterstützung schwankt zwischen 3:6003 und 10:0008 jährlich, wofür die betreffenden Schulen die Pflicht haben, eine entsprechende Anzahl vom Staate überwiesener Schüler aufzunehmen. Außerdem läßt der Staat auf europäischen Landwirtschaftsschulen sechs Stipendiaten studieren.

## Aus aller Welt.

Hamburg — die einträglichste Luftschiffstation. Die Stadt, in deren Werftanlagen die Wiegen der größten Seeschiffe stehen, bekundet nun auch das lebhafteste Interesse für die Segler der Lüfte. Denn obwohl man sich in anderen deutschen Städten ebenfalls für die schlanken, silbrigen Zeppelin-Luftschiffe aufrichtig begeisterte, setzte doch bisher das Hamburger Publikum sein Interesse an den Passagierfahrten am umfangreichsten in die fördernde Tat um: Hamburg ist die Stadt, in der erfahrungsgemäß am meisten „gefliegen“ wird. Schon bevor das Fahrzeug der deutschen Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft an der Elbe seinen Einzugs hält, werden von den fluglustigen Hamburgern zahlreiche Buchungen für Nah- und Fernfahrten bei der Abteilung Luftschiffahrt der Hamburg-Amerika Linie gemacht, und heller Jubel begrüßt jedesmal die schwebenden Riesen auf ihren majestätischen, sicheren Fahrten. In diesem Sommer ist es die bewährte „Hansa“, die der Hansastadt dreimal einen mehrwöchentlichen Besuch abstatten wird. Ihre ersten Ausflüge unternimmt sie in der Zeit vom 3. Juni bis zum 14. Juli. Ausgedehnte Fahrten nach Lübeck, Westerland, Schwerin und Kopenhagen sind in Aussicht genommen. Sogar Nordeney soll eine Visite abgestattet werden. Dabei steht der Genuß einer Luftreise mit ihren unanschuldlichen Eindrücken keineswegs nur den oberen Zehntausend offen, und die geplanten einstündigen Hundertmark-

fahrten sollen dazu beitragen, die Hansa auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Das Luftschiff wird während seines diesjährigen Hamburger Aufenthalts von Diplomingenieur Dürr geführt werden.

Die Kosten des Balkankrieges. Der Londoner „Economist“ stellt interessante Betrachtungen über die Kosten des Balkankrieges an. Er berechnete, daß den Kriegführenden jeder Mann pro Tag etwa 12 Kronen kostet. Für eine Dauer des Krieges von 25 Wochen, einschließlich des Waffenstillstandes, der zwar die kriegerischen Operationen aufhört, aber die Unkosten nur wesentlich verringert, und an dem Griechenland überhaupt nicht teilnimmt, ergibt sich folgendes ungefähre Bild: Bulgarien (300.000 Mann) hat zirka 600 Millionen Kronen Kosten zu tragen, Serbien (200.000 Mann) zirka 400 Millionen, Griechenland (150.000) zirka 300 Millionen, Montenegro (40.000) zirka 80 Millionen und die Türkei (400.000 Mann) zirka 800 Millionen Kronen, im ganzen also bei 1.090.000 Mann Heeresbestand ungefähr 2180 Millionen Kronen Kriegskosten. Der gesamte Verlust der Kriegführenden in dem angegebenen Zeitraum beträgt nach dem „Economist“ etwa 110.000 Tote und dieselbe Zahl Verwundete. Legt man einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 600 Kronen zugrunde, dann kommt man zu einem Totalverlust an produktiver Arbeit von mindestens 660 Millionen, die der obigen Summe zuzählen sind. Der Verlust an Pferden, Zugschweinen usw. betrug in der angegebenen Zeit allein auf bulgarischer Seite mehr als 200.000 Stück. Bei alle dem rechnet der „Economist“ den großen Schaden noch nicht mit, der durch die Verwüstungen des Landes und durch die Lähmung des gesamten Wirtschaftslebens im Balkan selbst und weit über diese Lande hinaus angerichtet worden ist, und der sich natürlich in dem Verlust an produktiver Arbeit nicht erschöpft.

Prinz Hermann von Stolberg-Wernigerode †. Prinz Hermann von Stolberg-Wernigerode ist am 2. Juni im Alter von 46 Jahren in Radenz in Posen gestorben. Prinz Hermann ist ein Bruder des Fürsten Christian Ernst zu Stolberg. Er ist am 8. Juli 1867 zu Hsenburg geboren und war seit dem 24. Mai 1910 mit der Prinzessin Dorothea von Solms-Hohensolms-Lich, einer Schwester der Großherzogin von Hessen, vermählt und lebte auf seiner Besitzung Radenz in der Provinz Posen. Er war Rittmeister à la suite der preußischen Armee und Rechtsritter des Johanniterordens.

Am Tage der Völkerschlacht geboren. An der Einweihung des Leipziger Völkerschlehdenkmal wird auch ein Hundertjähriger, der Wagner Johann Martin Sämann aus Ostorf in Württemberg teilnehmen. Er ist gerade am Tage der Völkerschlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1813, geboren und erfreut sich, dank seiner geregelten und mäßigen Lebensweise, noch guter Gesundheit und Rüstigkeit. Auch geistig ist er noch frisch, nur etwas schwerhörig. Ein Leipziger Bürger hat den ehrwürdigen Alten für die Festtage zu Gaste geladen.

Vom Eichsfeldischen Trachtenfest. In Marth bei Arenshausen fand kürzlich ein großes Trachtenfest statt, zu dem sich Landleute aus allen Teilen des Eichsfeldes und auch viele schaulustige Städter eingefunden hatten. Ein großer Festzug bildete den Beginn der Festlichkeiten. Bau- und Bäuerinnen in alter Eichsfelderischer Tracht zogen unter den Klängen volkstümlicher Weisen durch die Straßen des Ortes. Mehrere Brautpaare fielen in dem Zug durch ihre schmucken Kostüme besonders auf. Die Veranstaltung hatte einen vollen Erfolg und hat sicherlich dazu beigetragen, daß die alten Trachten des Eichsfeldes liebevoll gepflegt und erhalten werden.

Ein sechsfacher Mord ist im Dorfe Dubrowo in der Nähe von Pleskau in Rußland verübt worden. Dort erschien abends in einer Bauernhütte ein Wanderer, der unter dem Vorwande, den Weg verloren zu haben, um ein Nachtlager bat. In der Nacht erwachte der Bauer durch ein Stöhnen. Er sah den Fremden mit einem Beile in der Hand vor sich stehen. Obgleich der Mörder ihm noch einen furchtbaren Beilhieb in die Schulter beibrachte, gelang es dem Bauer doch, ihm das Beil zu entreißen, aus der Hütte zu eilen und aus der Nachbarschaft Hilfe herbeizuholen. Als er nun mit mehreren Männern in sein Haus zurückkehrte, fand er seine Frau und zwei seiner Söhne blutüberströmt mit zerschmetterten Schädeln tot am Boden liegend vor. Die drei übrigen Kinder lebten zwar noch, hatten aber sämtlich tödliche Verletzungen durch Beilhiebe davongetragen. Der Mörder war entflohen.

Entdeckung einer neuen Zwergengattung. Eine neue und bisher noch unbekannt Zwergengattung ist Holländisch-Neuguinea entdeckt worden. Nähere Angaben hierüber machte Kapitän Cecil G. Rawling in einem Vortrage, den er vor der Royal Institution in London über die Ergebnisse der ornithologischen Expedition hielt, die im Oktober 1909 von England nach der Südwestküste von Holländisch-Neuguinea aufbrach. Der Vortragende führte aus, daß die Zwerge gemessen und fotografiert und daß ihre Sitten und Gebräuche studiert wurden. Am Kapare-Fluß, westlich von Mimika, stieß die Expedition auf die ersten Zwerge und als sie näher miteinander bekannt geworden waren, wurden die Weissen auch in das Dorf Wambri geführt. Von Frauen und Kindern war jedoch nichts zu sehen, obgleich man ihre schrillen Stimmen aus den nahen Bergen vernehmen konnte. Im Durchschnitt werden die Männer 1,4K Meter groß, sind gut gebaut und lebhaft und dunkelschokoladenfarbig. Um den Hals trugen sie an kurzen Riemen kleine Täschchen, die Zunder und trockene Blätter, die sie als Zigarettenpapier benutzten, enthielten. Das einzige Kleidungsstück, das sie trugen, war ein langer gelber Leibgurt.

Der Krieg und das Insektenpulver. Einer wackeren Oesterreicherin, der Frau Soxauer in Ragusa in Dalmatien, war im Jahre 1840 die Entdeckung des Insektenpulvers zu verdanken. Die Pflanze, aus der dasselbe gewonnen wird, ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung für das Königreich Montenegro geworden, denn es ist — wie ein Berichterstatter konstatiert — dessen einziger Exportartikel nach allen Weltteilen. Die Pflanze gedeiht zwar auch in Dalmatien und Albanien, aber man hat sich hier mit ihrer Kultur nicht viel abgegeben. Alle Versuche, die seither mit ihrem Anbau in anderen Gegenden, besonders in Amerika gemacht wurden, fielen unbefriedigend aus. Eine amerikanische Handelsgesellschaft betreibt daher seit einiger Zeit die Anfuhr aus Montenegro in großem Stile nach allen überseeischen Gegenden. Im Mai jeden Jahres ist die größte Ernte; in diesem Jahre ist jedoch der Ertrag sehr schmal ausgefallen, was die amerikanische Gesellschaft ebenso betrübt wie die Montenegrer, deren wichtigstes Handelsobjekt es ist. Dazu soll eine Ladung mit der „Nevada“ untergegangen sein, welche unlängst im Hafen von Smyrna auf eine Mine gestoßen ist. Diesen Folgen des Balkankrieges — meint der Berichterstatter also — wird vielleicht mancher in schwülen Sommernächten noch seufzend gedenken.

Japanische Brauindustrie. Im Jahre 1912 betrug die japanische Biererzeugung 196.404 Koku gleich 7,7 Millionen Gallonen (1 Gallone gleich 4,543 l). Diese Menge verteilte sich auf die einzelnen Präfekturen folgendermaßen (in Koku): Tokio 77,203, Kanagawa 33,294, Osaka 53,517, Hiogo 1068, Hokkaido 10,474, Aichi 20,848 Koku.

## Feuilleton

### Alexa oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(17. Fortsetzung.)

Fünfundzwanztes Kapitel.

Der Besuch am Hafen.

Am Naelmittag verließ Alexa, begleitet von ihrer neuen Dienerin, ihr Logis und schritt langsam nach dem Wall zu. Sie trug ein schwarzes Kleid und hatte einen Schleier über ihr Gesicht gezogen. Mrs. Goff ging in geringer Entfernung hinter ihr. Ihr Gesicht glänzte vor Freude über ihre hübsche und graziose junge Herrin, welche, das stand fest bei ihr, einer edlen Familie angehörte.

Sie gingen die Straße entlang. Im Vorbeigehen besah Alexa die wenigen Kaufläden, die kleine, hübsche Kirche und die reizenden Villen, in grünen Gärten anmutig gelegen, bis sie endlich auf den Wall kamen, wo die Bewohner der Villen und der Logierhäuser versammelt waren und ein Orchester musizierte.

Die ganze Szene sprach Alexa um so mehr an, als sie für sie den Reiz der Neuheit hatte.

Sie setzte sich auf eine Bank in der Nähe des Weges und winkte Mrs. Goff, neben ihr Platz zu nehmen.

„Das ist der Strandweg,“ erklärte Mrs. Goff, als sie sah, daß das Mädchen der Straße besondere Aufmerksamkeit schenkte. Das eine Ende derselben ist drüben auf Schloß Montheron und läuft auf dem Felsenufer hin in einer Strecke von acht Meilen, endend auf der andern Seite zu Clyffebourne, dem Sitz des Herzogs von Clyffebourne.“

Alexa hätte gern einige der Familie Clyffebourne betreffende Fragen an ihre Dienerin gerichtet, aber

ihre Herz schlug so ungestüm, daß sie keinen Laut hervorbringen konnte.

„Der gegenwärtige Marquis von Montheron,“ fuhr Mrs. Goff fort, „liebt die Einsamkeit nicht und darum ist immer Gesellschaft auf dem Schlosse, wenn er hier ist. Die Clyffebourne kommen nicht oft auf ihr hiesiges Schloß. Sie haben anderswo große Güter, und hier sind ihnen die Erinnerungen peinlich. Aber Lady Wolga Clyffe, des jetzigen jungen Herzogs Schwester, — ihr Vater ist tot, — kam im vorigen Sommer hierher und wie ich gehört habe, ist sie jetzt wieder hier.“

Alexa war keines Wortes mächtig. Hätte die Dienerin ihr Gesicht sehen können, so würde sie erschrocken zurückgewichen sein.

„Lady Wolga Clyffe ist eine stattliche Schönheit,“ fuhr Mrs. Goff fort. Sie fährt oft auf der Straße spazieren, wenn sie sich in Clyffebourne aufhält. Wenn wir sie auch heute nicht zu sehen bekommen, werden wir doch wahrscheinlich den Marquis sehen. Er ist ein ständiger Besucher zu Clyffebourne.“

„Ich möchte ihn wohl sehen,“ sagte Alexa hastig.

„Hat der Marquis gegenwärtig Gäste?“

„Ja, Miß. Es sind jetzt eine Anzahl Gäste anwesend, um den früheren Mündel des Marquis, einem jungen Edelmann, zu begegnen, der ein seltsames Abenteuer erlebt hat. Der junge Mann ist ein Graf, dessen Vormund der Marquis etwa ein Jahr lang war. Der junge Graf reiste in fremden Ländern und wurde in Griechenland von Räubern gefangen genommen und beinahe getötet; dann lag er Monate lang krank in einer Bauernhütte. Gewiß haben Sie von ihm gehört. Es ist der Graf von Kingscourt.“

Alexas Herz schlug zum Zerspringen. Ihr Gesicht wechselte mehrmals die Farbe und blieb endlich totenbleich.

Lord Kingscourt hielt das Schicksal schien ihr gleich anfangs harte Proben auferlegen zu wollen. Mrs. Goff bemerkte die Aufregung des Mädchens nicht. Sie schloß aus deren Verhalten, daß sie aufmerksam zuhöre, was sie ermunterte, in Aufzählung der Gäste fortzulaufen.

Alexa hörte kaum darauf. Das Bewußtsein, ihrem Geliebten so nahe zu sein, das Erwähnen der Räuberbande weckte eine Flut von Erinnerungen in ihr und raubte ihr fast die Sinne. Dazu kam die Aufregung, auch ihre Mutter in der Nähe zu wissen.“

Plötzlich rief Mrs. Goff erregt: „Da kommen sie. Sehen Sie, Miß Nun können Sie den Marquis von Montheron sehen und den jungen Grafen von Kingscourt, der von Räubern gefangen genommen wurde.“

Alexa zog ihren Schleier über ihr Gesicht und trat hinter ihre Dienerin, welche in ihrer Erregung aufgestanden und ein paar Schritte vorgetreten war.

Der elegante Wagen des Marquis, von vier stattlichen Pferden gezogen, rollte mit mäßiger Geschwindigkeit daher. Es saßen zwei Herren darin, in deren einem Alexa ihren Geliebten erkannte.

Sie schwankte leise und mußte sich an der Lehne der Bank festhalten, um nicht umzusinken. Sie sah den Herrn von Montheron nicht, denn ihr Auge war umnebelt, sie sah nur das schöne, ausdrucksvolle Gesicht mit den dunklen Augen und die stolze Gestalt des Geliebten, — den Mann, den eine furchtbare Kluff von ihr trennte.

Der Wagen fuhr vorüber und ein kleiner Trupp Reiter folgte.

Alexa hatte sich niedergesetzt und blickte gedankenvoll und schweigend vor sich hin, so lange, daß Mrs. Goff ernste Befürchtungen hegte, sie sei krank.

„Sie sehen leidend aus, Miß Alexa,“ sagte sie, als sie selbst durch den Schleier des Mädchens Blässe bemerkte. „Möchten Sie lieber nach Hause zurückkehren?“

„O nein, nein!“ erwiderte Alexa. „Wir wollen näher an das Orchester gehen. Ich möchte den Wagen des Marquis noch einmal sehen, wenn er zurückkommt.“

Die Sandbank war menschenleer, da die Flut zurückkehrte und auch der Hafen leerte sich mehr und mehr, obwohl die Musikkapelle noch spielte. Eine plötzliche Bewegung unter den noch Anwesenden

und ein Rufen durcheinander verkündete die Rückkehr der hohen Gesellschaft.

Alexa und ihre Dienerin hatten ihren früheren Platz an der Straße wieder eingenommen, als die Equipage langsamer als vorher vorüberfuhr. Ihre Augen energisch von ihrem Geliebten abwendend, auf den sie, wie durch magnetische Kraft angezogen gerichtet waren, betrachtete Alexa genau den Mann, der die Titel führte, die rechtmäßig ihrem Vater gehörten.

Mit freudigen Lächeln, welches die Gewohnheit auf seinem Gesicht gemacht zu haben schien, verneigte er sich gegen diejenigen, welche ihn grüßten. Mehr aber, als daß dieses Gesicht freundlich und doch auch stolz war, konnte Alexa nicht erkennen; sie war zu weit entfernt, als daß sie den Ausdruck und die Bedeutung der Züge genau hätte erforschen können; es schien ihr aber, als ob der Hauptzug Güte und Mildtätigkeit bekundete.

„Mein Vater sagte, daß Roland Ingestre eines Verbrechens unfähig war,“ dachte das Mädchen. „Ich glaube nun, daß er recht hatte. Der Mörder muß einer der anderen Männer gewesen sein, die bei seiner letzten Unterredung mit seinem ermordeten Bruder zugegen waren.“

Der Wagen mit den ihm folgenden Reitern war bald den Blicken verschwunden. Die Kapelle hörte zu spielen auf. Die Spaziergänger entfernten sich. Die Luft wurde rauh und der Wind stärker und untrüglicher. Alexa sprach den Wunsch aus, nach dem Gasthofe zurückzukehren, und führte den Wunsch sogleich durch die Tat aus. Auf dem Wege sprach sie kein Wort. In ihrem Zimmer legte sie ab und setzte sich aufs Sofa, während sie Mrs. Goff auf ein paar Stunden beurlaubte.

Alexa benutzte Mrs. Goff etwas lange Abwesenheit zum Nachdenken über ihre eigene Angelegenheit. Wie sollte sie ihr Werk beginnen? Wenn sie nur irgendwie Zutritt ins Schloß Montheron erhalten könnte, würde sie einen Anhalt finden, auf Grund dessen sie weitere Pläne machen und weiter nachforschen konnte. Aber der Marquis war nicht ver-

# Bundeshauptstadt.

Das Teuerungsproblem. In einem unserer anlässlich der Agitation gegen die Teuerung der Lebensmittel geschriebenen Artikel erinnerten wir daran, daß nach der Behauptung des großen russischen Soziologen J. Nowicow die Haupt- und Grundursache des Elends in der Unzulänglichkeit der Produktion und der vorhandenen Güter zu suchen sei. Diesen Gedanken hat auch der Präsident des in Brüssel versammelten internationalen landwirtschaftlichen Kongresses, Herr Melline, wie wir aus einem Berichte ersahen in seiner Schlußrede vertreten. Er stellte fest, daß die Produktion an Lebensmitteln nicht nur unzulänglich sei, sondern auch mit der Zunahme der Menschheit nicht Schritt halte. Vor dreissig Jahren habe Europa für jeden seiner Bewohner 128,420 kg. Weizen produziert, jetzt produziere es aber nur noch 117,500 kg. Die Eigenproduktion decke infolgedessen schon längst nicht mehr den Bedarf und Europa müsse aus Nordamerika Mehl beziehen, dessen Produktion aber stationär bleibe und deshalb keine Garantie mehr biete, daß sie dem durch das Zuwachsen der Bevölkerung größer werdenden Bedarf genügen werde. Die amerikanische Produktion sei heute bei einer Bevölkerung von 92 Millionen nicht nennenswert größer als die der Zeit, als die Vereinigten Staaten erst 68 Millionen Einwohner hatten. — Mit Kanada sei dasselbe der Fall. Man habe gedacht, daß dieses Land berufen sei, als Weizenlieferant der Welt Nordamerika zu ersetzen, jetzt müsse man aber wahrnehmen, daß seine Bevölkerung rapid wachse und daß die Zeit komme, wo Kanada den größten Teil seiner Produktion für sich selbst werde behalten müssen. — Mit dem Fleische stehe es noch schlimmer, als mit dem Weizen. Die Zunahme der Produktion sei weit entfernt davon, mit der Zunahme der Konsumenten Schritt zu halten. Das Fleisch werde schon zu einem seltenen Artikel. — Die Ursache dieser unliebsamen und bedrückenden Erscheinung sei der Drang der Masse nach den Großstädten. Die Landbevölkerung ströme scharenweise nach den Industriezentren und dadurch würden der Landwirtschaft die Arme entzogen, die sie benötigte, um ihre Produktion zu vergrößern.

In der Folge gab Herr Melline den Regierungen Ratschläge, was sie tun sollte, um die Menschen auf dem Lande festzuhalten. Man sollte sie mit allem Komfort, mit aller Bequemlichkeit umgeben, damit sie nur auf dem Lande bleiben und produzieren, anstatt in den Städten die Zahl der Konsumenten zu vermehren. — Herr Melline hat da eine große Wahrheit ausgesprochen und er hätte noch erwähnen können, daß die professionellen Weltverbesserer der richtigen Auffassung des Problems aus dem Wege gehen. Sie streiten über Lehrsätze und Theorien, sie beweisen haarscharf, daß die kapitalistische Produktionsweise ein Übel sei und daß die Republik den Menschenrechten besser entspreche als die Monarchie, aber sie vergessen, zu sagen, daß die Welt überhaupt zu wenig produziert und zu viel verzehrt, und dieses in der ersten Reihe deshalb, weil die Städte durch ihre mannigfachen Lockmittel zu große Massen heranziehen, sodaß ein Mißverhältnis zwischen der Produktion und dem Bedarf entstehen muß.

Um Brasilien im besonderen zu erwähnen, müssen wir sagen, daß unser Land, das dank seinem Reichtum an fruchtbaren Gebieten und seiner klimatischen Vorzüglichkeit eine Ausnahme- und Vorzugsstellung einnehmen könnte und sollte, leider nicht zu den gut situierten gezählt werden darf. Brasilien importiert nicht nur Weizen, sondern auch noch Dörrfleisch, Reis und Mais, obwohl diese Lebensmittel hier schon für die Ausfuhr produziert werden könnten. Die Einfuhrstatistik enthält den unwiderlegbaren Beweis, daß die Produktion des Landes zu klein ist, um den Eigenbedarf zu decken, und dennoch werden noch Konsumenten eingeführt. Wie wir neulich feststellen konnten, sind von den im ersten Semester des laufenden Jahres nach São Paulo gekommenen Einwanderern 18.000 in den Städten geblieben. Fast ein Drittel der Einwanderer war also nicht gekommen, um die Produktion zu heben, sondern um die Zahl der Konsumenten zu erschweren, d. h. um die Situation nur noch zu erschweren.

Ein Nordamerikaner, der vor kurzem den brasilianischen Staat Mato Grosso besuchte, sagte, daß dieser Staat alle Eigenschaften besitze, um ein grosser Fleischlieferant zu werden. Nordamerika könne seine Produktion kaum noch steigern, und wenn diese auch der Fall wäre, so würden die Vereinigten Staaten als Fleischproduzenten auf dem Weltmarkt keine größere Rolle spielen können als bisher, denn ihre eigenen Bedürfnisse würden durch das rapide

heiratet, sie konnte also nicht als Gouvernante oder Gesellschafterin ins Schloß kommen und als gewöhnliches Dienstmädchen mochte sie nicht gehen. Es würde gleich erraten werden, daß sie irgendwelche Absicht hatte und zur Ausführung dieser Absicht eine Idee, welche sie vor Aufregung zittern ließ.

Wie es hieß, würde sich Marquis Montheron demnächst mit Lady Wolga Clyffe, ihrer Mutter, verloben. Lady Wolga wollte jetzt zu Clyffebourne und der Marquis besuchte sie täglich. Der Aufenthalt bei Clyffebourne würde für sie also vorläufig das Beste sein. Obwohl sie nicht mehr daran dachte, daß beste sein mit dem Morde ihres Onkels in Verbindung stand, fühlte sie doch, daß wollte sie ihre Aufgabe beginnen und mit Erfolg zu Ende führen, sie ihn doch durchaus kennen lernen mußte, wie auch sein Leben und seinen Charakter.

„Ich will jeden der Zeugen gegen meinen Vater erforschen, einen nach dem andern“, dachte sie, „und mit dem Marquis von Montheron beginnen. Wenn sie mir alle unschuldig scheinen, werde ich nach einer anderen Lösung des Geheimnisses ausschauen. Ich muß den Mörder finden, und ich glaube, die Vorsehung wird mich führen.“

Sie überlegte, wie sie sich Zutritt zu Clyffebourne verschaffen könne. Sollte sie in die Dienste der Lady Wolga, — ihrer Mutter treten können, ohne sich zu verraten? Würde sie stark genug sein, ihres Vaters Mißgeschick und ihre Pflicht stets vor Augen zu behalten? Beide Fragen beantwortete sich bejahend. Kein egoistischer Gedanke, nicht ihre Liebe zu dem jungen Grafen, nichts, was es auch sein mochte, sollte sie von ihrer wichtigen und heiligen Sache abbringen.

„Der geradeste Weg ist vielleicht der beste“, sprach sie zu sich selbst. „Wenn ich zu ihr ginge und nach Beschäftigung fragte, würde sie mir eine Stelle in ihrem Hause geben und ich würde Gelegenheit finden, den Marquis gründlich kennen zu lernen. Wenn mich mein Mut nicht verläßt, will ich morgen zu ihr gehen. Ich kann es tun, ich will morgen zu ihr gehen. Ich kann es tun, ich will meine Ehre, ich will stark sein und bleiben!“

(Fortsetzung folgt.)

Anwachsen der Stadtbevölkerung ins ungeheure gesteigert. Die Brasilianer hörten diese Versicherung wohlgefällig an und freuten sich, daß ihrem Lande eine so gute Zukunft in Aussicht gestellt wurde, aber diese Freude mußte für unsere Landsleute einen bitteren Nebengeschmack haben, wenn sie vielleicht nachdachten, was sie versäumt hatten.

Seit einigen Jahrhunderten — schon seit der Vorombal'schen PZet — besteht im Süden Brasiliens eine Viehzucht, die in der Regel als sehr leistungsfähig hingestellt wird. Wenn nun die Hälfte der Söhne dieser Viehzüchter darauf verzichtet hätte, sich in der Politik eine Position zu erobern, dann würden sie ebenso wie ihre Väter Züchter geworden sein und Brasilien brauchte nicht erst auf die Zukunft zu hoffen, denn es könnte jetzt schon einen großen Teil des Fleischbedarfes der Welt decken.

Was einmal versäumt ist, das kann schwerlich nachgeholt werden, in unserem jungen Lande ist aber die Möglichkeit vorhanden, von neuem zu beginnen, und wir sind sicher, daß die Söhne der Fazendeiros und Estancieiros sich nur dazu zu entschließen brauchen, anstatt eines akademischen Grades ein Stück Weidenland zu erwerben, um die Bedeutung des Landes zu erhöhen und um dem Problem der Teuerung ein Ende zu machen. Sie tun es aber nicht und werden es nicht tun, denn die Großstadt zieht sie heran; sie werden Bachareis — Advokaten ohne Klienten und ohne Zukunft, während das Land hinter den Bergen da brach liegt und nur des Menschen harret, der die Früchte einbeimst, die es zu tragen imstande ist.

Die Einlösung der Kupfermünzen alter Prägung sollte nur bis zum 27. August dauern. Der Finanzminister hat nunmehr aber angeordnet, daß die Einzahlungsfrist bis zum 31. Dezember verlängert werde. Man kann schon jetzt sagen, daß am Jahreschlusse eine nochmalige Fristverlängerung erfolgt, da es bei dem großen Mangel an Unlaufsmiteln und ganz besonders an kleinster Münze, der im Lande herrscht, unmöglich ist, die alten Kupfermünzen aus dem Verkehr zu ziehen.

Deutsche Einwanderer. Im Staate Paraná sind mehrere deutsche Einwanderer angekommen. Die Leute stammen aus Serbien und Bulgarien, wo sie früher ansässig gewesen sind. Der Krieg und das Fehlen jeder Aussicht auf baldige Besserung der Lage haben sie über den Ozean getrieben. Da auf dem Balkan viele Deutsche leben, die sich in einer ähnlichen Lage befinden dürften wie die, welche diese Anknümlinge zur Ergriffung des Wanderstabes veranlaßte, so hätte man diese Leute auf das Beste behandeln sollen, damit sie für unser Land eine unbezahlte und wirksame Propaganda betreiben. Das heißt, man sollte aus reinem Menschlichkeitsgefühl jeden, der da herkommt, um hier eine neue Heimat zu finden, gut behandeln. In diesem Falle sprach aber nicht nur das Gefühl für eine gute Behandlung, sondern auch die egoistische Erwägung, daß die Leute nützlich sein könnten. Und doch hatte der Einwanderungsinspektor in Curitiba so ziemlich alles aufgebieten, um den Anknümlingen die ersten Tage ihres Aufenthaltes in der neuen Heimat zu erleiden. Er hatte ihre Sachen, während sie in Curitiba blieben schon nach Ponta Grossa geschickt und infolgedessen mußten sie, in einem kalten Schuppen ohne Decken verbleiben. Auf die in angebrachten Töne vorgebrachten Bitten hatte der Herr Inspektor nur die Antwort gehabt: wenn es nicht gefällt, wie es ist, der kann gehen! — Der Landwirtschaftsminister sollte die Klagen gegen diesen Inspektor nicht unbeachtet lassen, und wenn sie sich bewahrheiten, da sollte er die längste Zeit im Amte gewesen sein, denn ein Einwanderungsinspektor, der durch seine Handlungsweise gegen die Einwanderung selbst eine wirksame Propaganda macht, ist nicht seiner Stellung und seines Lohnes wert.

Von der Zentralbahn. Die Firma Guinle & Co. hat ihre Lieferungen an die Zentralbahn eingestellt, weil diese frühere Rechnungen nicht bezahlt hat. Die „unvergleichliche Verwaltung“ des Herrn Grafen Paulo de Frontin hat es also schon so herrlich weit gebracht, daß die Zentralbahn keinen Kredit mehr hat und sogar beim Hause Guinle & Co. nicht, das doch sonst der Regierung gegenüber ein entgegenkommen zeigt wie vielleicht sonst keinem anderen Kunden. Kommentar ist wohl überflüssig!

Bittere Klagen werden von einem deutschen Einwanderer über die ihm und seinen Gefährten auf einem Dampfer des Lloyd Brasileiro zuteil gewordene Behandlung geführt. Der Einwanderer richtet an das in Porto Alegre erscheinende „Deutsche Volksblatt“ folgende Zuschrift:

„Wenn man als Zwischendecker von Europa herüberkommt, so ist man sicher in keinen Ansprüchen an das Leben nicht besonders verwöhnt. Es ist dies aber insbesondere der Fall, wenn man mit einem französischen Schiffe diese Reise gemacht hat. Die Beköstigung wie überhaupt die ganze Behandlung auf diesen Schiffen läßt außerordentlich viel zu wünschen übrig. Wenn sich die Einwanderer aus dem französischen Schiff auf ein brasilianisches zu konvertieren, ist das wohl begreiflich. Aber eine herbe Enttäuschung wartet hier der Emigranten. Der allgemeine Ausdruck meiner Leidensgenossen: „Jetzt sind wir vom Fegefeuer in die Hölle gekommen!“ hatte nur allzuviel Berechtigung.“

Über 200 Emigranten wurden wir in Rio de Janeiro auf dem Dampfer „Sirio“ des Lloyd Brasileiro verladen. Etwa 50 Lagerstätten standen auf dem „Sirio“ für die Zwischendecker zur Verfügung. Aber nicht etwa den durch Not und Entbehrung geschwächten Frauen, nicht den armen zumzeit kranken Kindern wurden diese sogenannten Betten zugewiesen, nein, diese bedauernswerten, hilflosen Geschöpfe mußten die ganz brutale Rohheit einer gefühlbaren Schiffsdirektion verspüren. In den bitterkalten Nächten lagen diese Aermsten der Armen auf dem nassen Verdeck. Mit Hohlröhren richtete man mitten in der Nacht die Wasserschläuche zwischen die halberstarrten Frauen und Kinder. Weder das Wimmern der Kinder, noch das Schluchzen der Frauen rührte diese Menschen. Beschwerden, welche die Männer erhoben, wurden mit einem Achselzucken beantwortet. Mir sagte man: „Wenn Ihre Kinder krank sind, warum kommen Sie auf das Schiff!“ Als ob man uns gefragt hätte, ob wir wollen. Wir wurden nur gefragt wohin und dann einfach wie eine Ware verladen. Das Kind einer Frau neben mir hatte die Masern. Es wurde auf Anordnung des Arztes heiß gebadet. Die Mutter hatte aber kein Bett für das Kind und mußte mit dem aus dem heißen Bade gekommenen Kinde die Nacht über auf dem Verdecke bleiben. Am Morgen hatte das Kind die Lungenentzündung. Am Abend starb es. Es starb an den Folgen dieser unmenschlichen Behandlung. Streng gegen dieser unmenschlichen Behandlung. Streng gegen die einzige auf dem „Sirio“. Gewiß, wir sind nicht in dieses Land gekommen, um zu nörgeln und zu tadeln, wir sind vielmehr gekommen, um uns durch Fleiß und Sparsamkeit eine neue Heimat zu gründen, um unseren Kindern eine möglichst sorgenfreie Zukunft zu schaffen und nicht zuletzt auch gute brasilianische Bürger zu werden. Wir halten es aber

auch für unsere Pflicht, derartige Vorgänge, wie die geschilderten, an das Licht zu ziehen, denn wir haben eine so hohe Meinung von den Rechtsbegriffen des brasilianischen Volkes, als daß wir nicht die Überzeugung hätten, daß man das Vorgehen der genannten Schiffsgesellschaft nicht billigen wird.“

Die Bundesregierung tut sehr viel für die Einwanderung. Sie gibt für den Besiedelungsdienst große Summen aus und ihre Absichten sind ohne Zweifel die allerbesten, aber was nützen da ihre Propaganda und ihre guten Absichten, wenn sie auf solche Mitarbeiter angewiesen ist wie dieser fahmose Lloyd Brasileiro, dessen Bestreben geradezu dahin zu gehen scheint, alles nach Kräften zu zerstören, was die Regierung und andere gut gemacht haben.

Der Lloyd Brasileiro tritt bekanntlich in Liquidation. Es ist nicht das erstmal, daß dieses sonderbare Unternehmen verschwindet, um sofort unter einer anderen Gestalt wieder aufzutreten. Es ist möglich, daß auch bei der bevorstehenden Liquidation des Lloyd ein Wunderarzt es fertig bringt ihm das Leben zu verlängern und daß er zur Last des Bundesbudgets und zum Aerger aller Handelstreibender weiterexistiert, d. h. weiter aus den Kassen des Bundeszahles saugt. Für diesen Fall sollte man bei der Abschließung des neuen Kontraktes darauf zu achten, daß unter anderem auch eine gute Behandlung der Einwanderer auf seinen Schiffen garantiert wird. Es genügt nicht, daß die Dampfer des Novo Lloyd Brasileiro die Einwanderer, wenn nicht heute, dann morgen von Rio de Janeiro nach dem Süden befördert, sondern es muß auch Bedingung sein, daß die Beförderung regelmäßig geschieht und daß die Leute auf den Schiffen eine menschenwürdige Behandlung erfahren. Die Behandlung der Einwanderer in den Herbergen in Porto Alegre und Florianopolis ist, wie wir erfahren, eine sehr gute; Behörden und die Herbergeverwaltung bemühen sich, den Leuten, die von der weiten Seereise strapaziert worden sind, das Los nach Möglichkeit zu erleichtern (nur in Curitiba sei dieses nicht der Fall). Wenn nun der Lloyd auch seinerseits das täte, was in seinen Kräften steht und was seine Pflicht ist, so könnten die Einwanderer sehr zufrieden sein und diese Zufriedenheit würde dem Lande selbst zugute kommen, denn jeder zufriedene Kolonist wird zum Propagandisten für Brasilien.

Die Hamburg-Amerika-Linie wird ihre Dampfer „Rugia“ und „Rhiatia“, die bisher zwischen Hamburg, Pará und Manaus verkehrten, anderweitig verwenden und sie durch die älteren Schiffe „Guahyba“, „Patagonia“ und „Corrientes“ ersetzen. Diese Entschließung der deutschen Schiffahrtsgesellschaft ist in Amazonas und Pará nicht gerade mit Freuden aufgenommen worden, denn sie bedeutet eine Verschlechterung. Die erstgenannten Dampfer sind sehr gute, die letzteren aber alte Fahrzeuge.

Zur Lage. Ein Minas macht sich das Bestreben bemerkbar, die Kolligation von den Gedanken an die Aufstellung der Kandidatur Ruy-Barbosa abzubringen und sie zu veranlassen, Herrn Wenceslau Braz als Kandidaten für die Präsidentschaft aufzustellen. Man legt dieser Strömung jedoch in politischen Kreisen keine Bedeutung bei, sondern hält sie für ein Manöver des Staatssekretärs Bernardo Monteiro, der ein Gegner des Exministers Francisco Salles ist und dessen Einfluß zu untergraben sucht. In diesen Tagen wird das Parteikonkordatium von Minas zusammengetreten und über die Kandidaturenfrage beraten. Man glaubt, daß es der Aufstellung des Herrn Ruy Barbosa zustimmen wird. Den General Dantas Barreto ist noch nicht befragt worden, doch hat Herr José Bezerra, der Vorsitzende der Bank von Minas in der Kammer, erklärt, der Gouverneur werde sich wohl kaum ablehnend verhalten.

Die Vertreter der argentinischen Schützenvoreinigungen, die an dem zweiten panamerikanischen Schützentage in den Vereinigten Staaten teilnehmen werden, verweilten zwei Tage in Rio. Da Buenos Aires keine direkte Schiffsverbindung mit den Vereinigten Staaten besitzt, so waren die Schützen gezwungen, in Rio umzusteigen, wenn sie nicht den Umweg über Europa machen wollten. Die Argentinier wurden im Auftrage des Kriegsministers durch den Leutnant Newton de Andrade Cavalcanti empfangen und durch die Stadt geführt. Im Restaurant Sul America fand ein Frühstück statt, bei dem Leutnant Cavalcanti im Namen des Kriegsministers einen Toast auf den Präsidenten der argentinischen Republik ausbrachte. Darauf wurden die Schützen von Bundespräsidenten empfangen. Auf dem Schießplatz der Schützenvoreinigungen zeigten die Argentinier ihre Meisterschaft im Scheibenschießen auf 400 Meter Entfernung. Das Ergebnis war ausgezeichnet, denn die schlechtesten Schüsse waren 8 Ringe. Die Argentinier haben den Auftrag mitgenommen, zur Abhaltung des dritten panamerikanischen Schützentages in Rio einzuladen. (Brasilianische Schützen werden diesmal nicht vertreten sein, da das Kriegsministerium keine Mittel hat, um die Reise bezahlen zu können.)

Die Ueberschwemmungen. Bei heftigen und langanhaltenden Regengüssen werden häufig große Teile der Stadt überschwemmt, da die von den Bergen herabströmenden Wassermassen größer sind als die Fassungsvermögen der Abzugskanäle. Der Präfekt des Bundesdistrikts hat schon nach der grossen Ueberschwemmung im Jahre 1911 ein Projekt ausarbeiten lassen, das durchgreifende Änderungen im Kanalisationsnetz vorsieht, aber zur Ausführung gelangte der Plan bisher nicht. Nun hat der Municipalrat einen Kredit bis zur Höhe von 20.000 Contos für diesen Zweck bewilligt, so daß man auf eine baldige Inangriffnahme der Arbeiten hoffen darf.

Straßenbahn nach Santa Cruz. In vierter Lesung hat der Municipalrat des Bundesdistriktes das Projekt angenommen, durch das der Präfekt ermächtigt wird, Herrn Wilhelm Brosenius oder einer von ihm zu organisierenden Gesellschaft Konzession zum Bau und Betrieb einer Straßenbahn von Madureira nach Santa Cruz zu erteilen. Die Bahn kann elektrisch oder auch durch eine andere Kraft betrieben werden.

Ohrfeigen auf der Avenida. An keinem anderen Orte Rios dürften so viele Ohrfeigen ausgeteilt werden, wie auf der Avenida Rio Branco. Es scheint, als ob die sogenannte gute lusobrasiliianische Gesellschaft der Bundeshauptstadt überkommen sei, ihre Händel auf der vornehmsten Straße auszufragen, damit ja recht viele Zuschauer das Schauspiel genießen können. Diesmal waren die Kampfhähne die Herren Paula Bastos und Pereira da Silva, die seit ihrer Jugend eine enge Freundschaft verband, bis Geldfragen zum Bruche führten. Herr Paula Bastos bezog vor einigen Monaten ein seinem Freunde gehöriges Haus im Stadtteil Fabrica das Chitas. Der Freundschaft wegen nahm er sich das Recht, die Miete schuldig zu bleiben. Nach drei Monaten erinnerte Herr Pereira da Silva ihn daran, daß in Geldsachen die Freundschaft aufhöre und

daß er dringend Druck bräuche. Das nahm der Freund so übel, daß er auszog, natürlich ohne die Miete zu begleichen, und daß er jeden Verkehr mit Herrn Pereira da Silva abbrach. Obenrein schrieb er seinem Ex-Intimus und Ex-Hauswirt einen ungezogenen Brief. Dieser stellte ihn, als er seiner auf der Avenida ansichtig wurde, zur Rede. Als Antwort erhielt er eine Ohrfeige. Begreiflicher Weise geriet Herr Pereira da Silva ob dieser Beleidigung in große Erregung, zog seinen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Angreifer ab. Eine Kugel traf Herrn Paula Bastos ins linke Bein; er stürzte auf das Trittbrett eines am Bord des Bürgersteigs haltenden Automobils, von wo ihn die schnellst verfügbare Unfallstation abholen ließ. Die Verwundung ist nicht schwerer Natur. Herr Pereira da Silva wurde auf frischer Tat verhaftet und nach der Polizeiwache des 1. Distrikts gebracht. Verurteilt werden wird er natürlich nicht, und das ist in diesem Falle auch ganz in der Ordnung.

Ohne Erlaubnis einzuholen, hat die Bundesregierung auf zur Chacara do Canto in Niecheroy gehörigem Grund und Boden mit dem Bau von Wegen nach den Forts Floriano Peixoto und Pico begonnen. Die Besitzerin der Chacara, D. Luiza Deodáda de Andrade Ribeiro, erbaut vom Bundesrichter Dr. Octavio Kelly Schutz im Besitz, der ihr auch gewährt wurde. Infolgedessen mußte die Bundesregierung den Wegbau einstellen. Entweder wird sie jetzt ein Enteignungsverfahren einleiten oder aber sich mit der Besitzerin auf friedlichem Wege einigen müssen. Diese Vernehmung von öffentlichen Arbeiten auf fremdem Grund und Boden ist sehr beliebt. Die Beläden scheinen auf die Dummheit der Bürger zu spekulieren, die meistens keinen klaren Begriff davon haben, was die Regierung tun und lassen darf. Und von denen, die Bescheid wissen, haben so und so viele kein Geld, um sich einen Anwalt zu nehmen. Ja sogar Privatunternehmer, die irgend ein dortiges Geschäft dieses Werk anlegen, z. B. eine Kleinbahn oder eine Fernleitung elektrischer Kraft, bemächtigen sich zu diesem Zwecke kalblütig fremden Grundes und Bodens. In 99 von 100 Fällen kommen sie damit auch durch, gewöhnlich verständnislos von den örtlichen Behörden unterstützt. Kommen sie dann aber im hundertsten Falle einmal an den Unrechten, so fühlen sie sich durch den Einspruch und die daraus entstehende Verzögerung der Arbeiten noch in ihren heiligsten Rechten gekränkt. Das sind Zustände, die natürlich ein trauriges Bild von unserer Rechtsicherheit geben.

Der neue Polizeichef. Die Ernennung des Dr. Belisario Tavora zum Natar an Stelle des verstorbenen Herrn Cataubedo ist wirklich erfolgt. Sein Nachfolger wurde Dr. Edwiges de Queiroz, derselbe, gegen den der Marschall Hermes bzw. der General Pinheiro Machado seinerzeit den Dr. Oliveira Botelho mit Bundesstruppen in den Regierungspalast von Niecheroy brachte. Damals war Herr Nilo Peçanha als Wahlmacher des Marschalls noch eine einflussreiche Persönlichkeit, der zuliebe Herr Botelho auch dann gegen die verhafteten Backeristen Staatspräsident von Rio geworden wäre, wenn er nicht tatsächlich die Mehrheit für sich gehabt hätte. Inzwischen aber haben die Herren Nilo und Botelho das Verbrechen begangen, dem Riograndenser Senator G. P. zu machen. Folglich müssen sie mit allen Mitteln geargert werden; das heißt, daß die Bundesregierung ihre Gegner unterstützen muß. So wurde Herr Edwiges de Queiroz Polizeichef, trotz den glühenden Wünschen des Präsidialsekretärs Dr. Jesuino Cardoso. Am Sonnabend fand im Beisein des Ministers des Innern die Amtübergabe durch Hr. Belisario Tavora statt. Der erste Akt, den der neue Polizeichef unterzeichnete, war die Ernennung des Dr. Silva Marques zum ersten Hilfsdelegaten. Von dem bisherigen Personal wird wohl nur der zweite Hilfsdelegat, Dr. Ferreira de Almeida, der erfolgreiche Kaffenjäger, beibehalten werden. Alle anderen entlassbaren Beamten sollen an die Luft gesetzt werden.

Der neue erste Hilfsdelegat empfing abends den Besuch des russischen Gesandten in Begleitung des Generalkonsuls und des Konsultssekretärs. Die Herren werden wohl nicht die Absicht gehabt haben, nur ihre Glückwünsche darzubringen, sondern der Besuch dürfte mit dem Habas Corpus für die beiden Zolldefraudanten zusammenhängen. Immerhin ist es sonderbar, daß sich der Gesandte persönlich bemüht.

Der Mord in der Rua Fluminense. Neues ist in der Mordsache seit vorgestern nicht an den Tage gekommen. Maria Antonia beharrt ruhig und bestimmt auf ihren Aussagen, die durch die Wäscherin bestätigt wurden, soweit es sich um den Aufenthalt der Frau an dem Nachmittage vor dem Mord handelt. Ihr Schwiegervater Cesar Sampaio Junior, der gleichzeitig mit ihr in Haft genommen worden war, wurde bereits wieder entlassen. Dagegen wurde der Inhaber des Mietshauses in der Rua Acre 66, der Henriquez der Polizei angezeigt hatte, verhaftet, weil er sich in Widersprüche verwickelte. Er hat übrigens Henriquez sendbarer Weise erst zu Herrn Joaquim Freire gebracht, und diesem vorgestellt, ehe er der Polizei Meldung erstattete. Merkwürdige Dinge das! Dergleichen wurden die Inhaber der Kneipe in der Rua Riachuelo 400 verhaftet, wo Henriquez sich vor dem Mord sein Messer geholt haben will, weil sie sich ebenfalls in Widersprüche verwickelten. Als der Anwalt Coronel Goldschmidt vorgestern zu einem Kollegen Bemerkungen über den Mord und das Verschwinden des Testaments machte, mischte sich der in der Nähe stehende Herr Joaquim Freire ein. Es kam zu einem sehr heftigen Zank, der von den Polizeibeamten nur mit Mühe beigelegt werden konnte.

Vom Nationalkongress. Ein vorwitziger Statistiker hat herausgerechnet, daß die Bundeskammer in der Zeit von der Eröffnung der ordentlichen Tagung bis zur Wahl des Präsidiums dem Lande die Bagatelle von 1272 Contos de Reis gekostet hat. Das Wort von den „teuren Vätern des Vaterlandes“ ist also voll und ganz am Platze.

Marineministerium. Seit einer Reihe von Monaten tauchen immer wieder Gerüchte auf, daß der Marineminister, Vizeadmiral Belfort Vieira, mit Rücksicht auf seine stark angegriffene Gesundheit von seinem Posten zurücktreten werde. Diese Gerüchte werden aber immer wieder demontiert und der Minister ist bis heute im Amte geblieben. Jetzt heißt es aber wieder mit großer Bestimmtheit, daß die Demission ganz sicher bevorstehe und daß Vizeadmiral Alexandrino de Alencar bereits zum Nachfolger des Herrn Belfort Vieira in Aussicht genommen sei. Alexandrino de Alencar war bekanntlich schon unter Affonso Penna und Nilo Peçanha Marineminister. Gleich nach dem Regierungsantritte Marschall Hermes da Fonseca begab er sich nach Europa, wo er sich jetzt noch aufhält.

# S. Paulo.

Politisches. Mehrere Politiker bemühen sich dahin, daß Herr Dr. Bernardino de Campos für den durch den Tod des Herrn Campos Salles erledigten Senatorensessel als Kandidat aufgestellt werde. Diese Kandidatur erscheint unangebracht, denn Herr Dr. Bernardino de Campos ist bekanntlich schon seit Jahren seines Augenlichtes beraubt.

Finanzsekretariat. Es heißt, daß vor der Abfahrt des Herrn Staatspräsidenten nach Guarujá der neue Finanzsekretär ernannt werden wird. Vorläufig werden drei Kandidaten für dieses hohe Amt genannt — die Herren Pinto Ferraz, Nogueira Martins und Eloy Chaves.

Vom Sport. Die paulistaner Fußball-Liga will eine kombinierte Mannschaft nach Argentinien schicken, damit sie sich mit den dortigen Spielern messe. Leider wird jetzt schon davon gesprochen, daß die Leitung der Liga bei der Zusammensetzung der Mannschaft nicht von dem Gesichtspunkt ausgegangen sei, von dem man bei einer solchen Sache unbedingt ausgehen muß. Man habe neben sehr guten Spielern auch Leute ausgesucht, für die nicht das sportliche Können, sondern andere Erwägungen sprechen. Das wäre schon das denkbar verkehrteste, noch schlimmer erscheint uns die Sache aber durch die Mitteilung, daß das Training der Mannschaft nicht richtig betrieben werde. Viele der Spieler verstanden, immer neue Entschuldigungen anzuführen, um dem Training fern zu bleiben. — Unter solchen Umständen wäre es besser, die jungen Herren bleiben zu Hause, denn es ist absolut nicht so dringend, sich vor den Argentinern zu blamieren.

Festliche Ehrung Karl Jörns in der Gesellschaft Germania. Nachdem sich gestern Abend der berühmte große Künstler Karl Jörn im Muzikaltheater mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ verabschiedet hatte, begab er sich einer Einladung des Vorstandes folgend zum Klubhaus der Gesellschaft Germania.

Das besonders die Logen und die Ränge füllende zahlreiche Publikum hatte den großen Sänger immer wieder hervorgejubelt und ihn zu immer neuen Zugaben und Wiederholungen veranlaßt, unser so außerordentlich gefeierter als eminenter Künstler wie als Mensch gleich sympathischer großer deutscher Landsmann hatte Lorbeer- und Blumenspenden in zum Teil riesigen Dimensionen dankend entgegengenommen, das ihm voll Herzlichkeit zum Abschied zugerufene „Auf Wiedersehen“ dankend und zustimmend erwidert, als sich ein Kreis begeisterter Verehrer mit ihm in den schönen Klubräumen der Germania wieder zu einer festlichen Abschiedsfeier zusammenfand.

Von Herrn Dr. Lehfeld schon an der großen Freitreppe begrüßt wurde Herr Jörn bald von den zahlreich mit ihren Damen erschienenen Vereinsmitgliedern umringt und bald nahm man bei den Klängen des schönen Hausorchesters an den zahlreichen mit Blumen reich geschmückten Tafeln in kleineren Gruppen Platz. Bei einer ausgesucht vorzüglichem Souper entwickelte sich auch hier die herzliche Fröhlichkeit, die in diesen schönen Räumen stets herrscht und die besonders auch der große Ehrengast stets um sich zu verbreiten pflegt, und nach herzlichen Worten, die Herr Konsul Will, Herr Dr. Lehfeld und besonders Herr Dr. Bromberg fanden, erhob Herr Jörn sein Glas und dankte in längerer Rede in herzlich bewegten Worten wieder, und wieder für die so außerordentlich herzliche Aufnahme in São Paulo. In launiger Weise schilderte er, wie er von Kollegen und Kolleginnen stets gewarnt worden sei, nach Brasilien zu gehen und wie er diesen wohlgemeinten, aber auf gänzlicher Unkenntnis basierenden „guten“ Ratschlägen entgegen sich doch zu der Reise entschlossen habe, daß es ihm Herzensbedürfnis sei, bald wiederzukommen, und zum Schluß zerschmetterte er das Glas nach echt russischer Sitte an der Wand mit dem Rufe: „Dies Glas der deutschen Kunst in Brasilien!“ Natürlich wurde auch der wackere unermüdete Begleiter in „jeder Gestalt“, wie Herr Dr. Lehfeld sich launig ausdrückte, Kapellmeister Willy Tyroler, entsprechend gefeiert, und nach dem Kaffee begab man sich in den großen Saal zum Tanz.

Vorher aber zeigte der große Sänger, daß er eine Müdigkeit überhaupt nicht kennt. Hatte er schon vor dem Konzert im Hause seines begeisterten Verehrers und Freundes Professor Felix de Ortero in intimen Kreise dessen entzückende melodische Kompositionen gesungen, dann ein wahres Riesen-Konzertprogramm absolviert, so bestieg er nun auch im Germania-Saal nochmals das Podium und sang einige herrliche Lieder, die mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Nach diesem erneuten künstlerischen Genuß setzte die Musik ein und noch lange drehte man sich bei faszinierenden Walzerklängen im Tanze. So schloß auch dieser letzte Abend seines hiesigen Aufenthaltes mit großen herzlichen Ehrungen für den großen, uns in so kurzer Zeit lieb und teuer gewordenen Künstler, und auch wir rufen ihm zu: Auf baldiges frohes Wiedersehen! Am 11. d. M. singt Karl Jörn in Santos, am Sonntag, den 13. im Grand Hotel in Guarujá, am 14. wieder in Santos und am 18. in Rio de Janeiro, dann tritt er uns ihm sein Siegeszug ins Nachbarland Argentinien, nach Buenos Aires, weiteren Erfolgen entgegen.

Das Schwurgericht hat am Montag ein Urteil gefällt, mit dem die Bevölkerung zufrieden sein kann. Vor einiger Zeit verfuhrte der Privatlehrer José Moro eine seiner Schülerinnen, die noch nicht das vierzehnte Lebensjahr erreicht hatte. Er verkehrte mit ihr längere Zeit, bis er sie verleitete, mit ihm nach Rio de Janeiro zu fliehen. Auf der Station wurde das seltene Paar verhaftet und gegen Moro wurde der Prozeß eingeleitet. Vor das Schwurgericht gestellt, wurde der Lehrer zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Zu hoch gegriffen. Einer unserer omitybaner Kollegen berichtet allen Ernstes, daß in der paranaenser Hauptstadt sich ein deutscher Globetrotter aufhalte, der in etwa mehr als einem Jahre über fünfzigtausend Kilometer zurückgelegt habe. Tausend Kilometer in der Woche, mehr als hundert- undvierzig Kilometer an einem Tagel das ist des Guten nun doch etwas zu viel.

„Café Suíço“. Unter diesem Namen wird heute nachmittags in der Rua 15 de Novembro Nr. 11 ein neues Kaffeehaus eröffnet.

Körperverletzung. Am 22. Juni wurde in der Rua Anna Nery ein Portugiese namens Antonio de Figueiredo durch einen Revolverbeschuß in der Brust lebensgefährlich verletzt. Es war spät abends, die Straße war schlecht beleuchtet, und so gelang es dem Täter, zu entkommen, ohne daß man seine Persönlichkeit hätte feststellen können. Dafür wurden aber zwei Brüder namens Cosme verhaftet, die sich in der Nähe des Tatorts befunden hatten und auf die der Verdacht fiel, sie könnten an dem Verbrechen beteiligt gewesen sein. Einer von ihnen, João,

mußte bald wieder freigelassen werden, weil ihm der Nachweis gelang, daß er mit dem Konflikt nichts zu tun habe. Der andere, José, blieb aber gefangen, denn er verwickelte sich immer in Widersprüche. Jetzt hat sich dieser José Cosme zu einem Geständnis bequemt und erzählt, daß ein gewisser Antonio Hoppe den Schuß abgegeben habe. Antonio de Figueiredo habe ihm, José Cosme, einen Schlag mit dem Regenschirm versetzt, darauf habe Hoppe sich eingemischt und auf Figueiredo geschossen. Nach dieser Erklärung suchte die Polizei nach Hoppe, der aber nicht mehr aufzufinden.

Selbstmord. Gestern erschloß sich der 25-jährige italienische Arbeiter Henrique Giudice. Die Ursache der Verzweiflungstat war darin zu suchen, daß die Braut Giudices die Verlobung aufgehoben hatte.

Viertes Konzert Karl Jörn. Mit dem gestrigen Konzert beschloß der Kammersänger Herr Karl Jörn die Serie von vier Konzerten und noch einmal versetzte er durch seine Stimme und seinen hervorragend schönen Gesang das zahlreiche Auditorium in helle Begeisterung.

Zwei kleine englische Lieder, denen der Konzertgeber ein drittes Extra-Programm hinzufügte (Plantation song „All down upon the Swaney river“), eröffneten den Reigen.

Das darauf folgende „Der Lindenbaum“ von Schubert war zweifellos eine der vollendetsten Leistungen, die uns Jörn in seinen Konzertabenden geboten hat, und ganz besonderer Dank dafür gebührt dem Künstler, der in den jüngsten Tagen vielen unserer Landsleute, die selten oder vielleicht gar nicht die alte Heimat zu besuchen Gelegenheit haben, die Schubert'schen Lieder näher gebracht hat. Gerade Schubert wird von den Neuerern nicht genügend gewürdigt, weil sie ihn nicht verstehen. Leute, die mit dem Verstand Musik schreiben, mit Reflektion komponieren, sind für die zarte Einfachheit und Innigkeit Schubert'scher und Schumann'scher Lieder nicht zu haben. Man erinnere, was Claude Debussy, heutzutage der eigentümlichste Musiker Frankreichs, sich über Schubert zu sagen erlaubt: „Seine Lieder sind nicht verletzend, denn sie erinnern an den Inhalt der Schubläden sanfter alter Mädchen aus der Provinz... an verblichene Länder... vertrocknete Blumen... vergilbte Photographien! Sie wiederholen denselben Effekt in unzähligen Strophen etc.“ Das ist die eigentümliche Verständnislosigkeit für gesunde und wirkliche Musik, die allmählich mehr und mehr um sich greift. Und wie jämmerlich stürzen solche abgeschmackten Urteile in sich zusammen, wenn uns Schubert in seinen Liedern „viva voce“ gesungen gegenübertritt, gesungen von einem großen Künstler wie gestern Abend. Und wer könnte sich dem verschließen, daß Schubert in der Begleitung zu „Der Lindenbaum“ eine Tonmalerei gelungen ist, wie sie in der Klavier-Literatur ihres gleichen sucht?

Von anderen Vorträgen aus dem reichen Programm seien erwähnt Arie aus „Der Rosenkavalier“, ferner eine sehr ansprechende Komposition von Gunkel, und zwei russische, von denen uns das zweite, ein Volkslied, seiner Originalität wegen ganz besonders gefiel.

„Der Sieger“ von H. Kann wurde von dem Konzertgeber mit besonderer Verve vorgetragen. Wir sind Herrn Jörn dankbar dafür, daß er uns in seinen Konzerten Gelegenheit geboten hat, Lieder weniger bekannter Komponisten kennen zu lernen, wir, die wir hier nur immer dieselben Schmärgen aus den bekannten italienischen Opern zu hören bekommen. Hugo Kann hat eine größere Anzahl Lieder geschrieben, und „Der Sieger“ wird zu einem seiner besten gerechnet.

„Unterm Mandelbaum“ von Victor Holländer, war, von Jörn gesungen, nicht wiederzuerkennen. Unter den Händen dieses Zaubermeisters des Vortrags scheinen sich sogar „Reißer“ wie „Am Rhein und beim Wein“ gänzlich zu verwandeln.

Nach dem Vortrag der kleinen englischen Lieder zu Anfang des Konzerts blieb das Publikum noch etwas kühl und reserviert, aber nach Schubert's „Lindenbaum“ erwärmte es sich mehr und mehr, und der herzliche Konnex zwischen Podium und Zuschauerraum stellte sich wieder ein wie am dritten Konzertabend, jenes eigentümliche Gefühl des Verständnisses und Zusammengehörigkeit zwischen Künstler und Auditorium.

Mit großer Lebenswürdigkeit und echt künstlerischer Freigebigkeit erweiterte Herr Jörn auch gestern Abend wieder sein Programm beträchtlich. So gab er uns außer dem anfangs erwähnten „Plantation song“ noch „Walthar vor den Meistern“ aus „Die Meistersinger“, „Am stillen Herd“, ferner das „Solo di Rodolfo“ aus „La Bohème“ und vor allem Schumann's „Die beiden Grenadiere“, die letztere Komposition mit außerordentlich dramatischem Ausdruck, zum Schluß mit visionärer Begeisterung vorgetragen. Dieses großartige Lied, wie sonst noch mehrere Nummern aus dem Programm hatte Herr Jörn auf das lebhafteste Drängen des Publikums hin zu wiederholen.

Was die Begleitung anbetrifft, so bewährte Herr Willy Tyroler sich wieder als großer Künstler.

Allen, die Gelegenheit hatten, Herrn Jörn singen zu hören, werden es aufs lebhafteste bedauern, daß er nun scheiden muß.

Aus dem beifallsfreudigen Verhalten der Hörer darf unser Gast den Schluß ziehen, daß er sich in unsern Herzen gesungen hat und daß er seinen Platz darin behalten wird.

Als die letzte Note verklungen war, befiel das Publikum, bereits verwöhnt durch die vielen Zugaben des Sängers, seine Plätze inne, unter nicht endenwollenden Applaus. Vielleicht zehnmal mußte Herr Jörn an die Rampe treten, und als dann von verschiedenen Seiten aus dem Publikum der Ruf erscholl „Wiederkommen“ tönte vom Podium ein fröhliches „Auf Wiedersehen“ erab. Daß sich dies erfülle, ist unser herzlichster Wunsch. Auch wir rufen „Auf Wiedersehen“.

Wie wir noch hinzufügen wollen, erhielt Herr Jörn zahlreiche Blumen- und Lorbeerpenden, letztere in Gestalt einer riesigen Lyra und eines gewaltigen Kranzes mit großen Widmungsschleifen.

Wann verjährt der Strafvollzug? Mit dieser Frage hatte sich das Justiztribunal zu befassen. Es handelte sich darum, festzustellen, wann der Strafvollzug bei kleineren Verbrechen, welche die Stellung einer Kautionszulassung wegen Verjährung außer Kraft tritt. Einen einzigen Richter ausgenommen, waren alle Mitglieder darin einig, daß die Zeit, von der Verurteilung in den Anklagezustand an berechnet werde. Diese Feststellung hätte aber einen rein theoretischen Wert, denn das Oberste Bundesgericht, an dessen Entscheidungen das Justiztribunal sich zu halten hat, hat bereits festgesetzt, daß die Zeit von der Aufstellung des Urteils zu zählen sei. Diese Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes wurde von einigen Herren des Justiztribunals als ein Muster der Konfusion bezeichnet, und einer der Richter sagte, sein einziger Trost sei noch der, daß die Entscheidung von einem Nicht-Richter verfaßt wurde. Aber auch der

Nicht-Jurist kann die Haltlosigkeit einer solchen Entscheidung ermessen. Es ist klar, daß nur eine solche Strafe verjähren kann, die noch nicht abgebußt ist; mit anderen Worten: die Verjährung kommt nur solchen Individuen zugute, die sich durch die Flucht der Strafe entzogen haben. Den sich versteckt haltenden Leuten kann das Urteil des Gerichts aber nicht zugestellt werden und somit ist für einen solchen, nach der Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes, die Verjährung nicht vorhanden, damit ist aber die Verjährung so gut wie ganz abgeschafft, denn sie kommt nur denen zugute, die sich nicht durch die Flucht, sondern durch die Stellung einer Kautionszulassung entzogen. Wenn also einer in seiner Jugend dem lieben Mitmenschen eine derbe Ohrfeige gibt und für dieses Verbrechen zu der höchsten Strafe des Art. 303 verurteilt wird, sich aber durch die Flucht dem Strafvollzug entzieht, so kann er, als alter Mann aus dem Fronte zurückgekehrt, noch ein ganzes Jahr absitzen. Stellt er aber die Kautionszulassung von 800000 und wartet ab, bis das Urteil gefällt und ihm mitgeteilt worden ist, um erst dann das Weite zu suchen, da kann er nach ein paar Jahren wieder unbehelligt sich in seiner Heimat niederlassen, denn seine „Sache“ ist verjährt. Böse Leute werden vielleicht sagen: die Verjährung kostet eine bestimmte Summe.

Auch eine Auffassung. Einer unserer Rio-Kollegen bringt die Meldung, daß der Ackerbau-Sekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich sehr lebhaft für die Viehzucht in Südamerika interessierte und einige Fachleute nach dem La Plata-Republikan sowie nach Brasilien entsenden wollte, damit sie untersuchen, ob hier eine Produktion in größerem Maßstabe und die Zubereitung des Gefrierfleisches für den Export möglich sei. An diese Meldung wird die Meinung geknüpft, daß es sich hier nur um eine besondere Freundlichkeit dem brasilianischen Minister des Aeußeren handeln könne. Der nordamerikanische Ackerbau-Sekretär wisse wohl gar nicht, daß hier die meisten Menschen am Fleische nur etwas riechen könnten, weil das Essen für sie zu teuer sei. Der Kollege schließt mit den weisen Worten: „Gott bewahre uns davor, daß die Yankees das bischen, das wir haben, für den Preis uns wegnehmen, den wir bezahlen. Da wird in Brasilien wohl kein Fleisch mehr gegessen werden“. Das ist wahrhaftig eine interessante Auffassung. Der Kollege bildet sich ein, die Amerikaner würden dadurch, daß sie sich für den Fleisch-export aus Südamerika interessieren, das Produkt verteuern. Daß der Ausfuhr eines Massenproduktes und somit einer Verbilligung des Artikels vorausgehen muß, daran hat er nicht gedacht.

Messerscheld. Der Schwarze, Theodoro dos Santos verletzte gestern Abend seinen Rassegenossen durch einen Rasiermesserschnitt über die Rippen. Die Verletzung ist nach der Ansicht der Polizeiarzte ungefährlich. Theodoro dos Santos, der erst 19 Jahre alt ist, hat eine „interessante“ Vergangenheit. Er war auf zwei Jahre in der Besserungsanstalt interniert, von wo er aber schon nach einem Jahre-Reis nach São Paulo zu kommen, wo er Fabrikarbeiter wurde. Er wohnte bei João Salamao zu Miete, der mit seiner Schwester in wilder Ehe zusammenlebte. Aus irgendwelchem Grunde bildete Theodoro sich ein, daß er keine Miete zu zahlen brauche, weshalb es zwischen beiden zum Konflikt kam. Um den Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, verließ Theodoro São Paulo und ging nach Santos, wo er bei der englischen Eisenbahn Beschäftigung fand. Jedenfalls wurmte es ihn, daß João Salamao von ihm die Bezahlung der Miete verlangt habe und er kam gestern mit dem letzten Zug nach São Paulo in der festen Absicht, den letzteren nach einem besseren Jenenseits zu befördern, was ihm nicht gelang, denn Salamao wurde, wie gesagt, nur leicht verletzt. Dieser Theodoro dos Santos wird es höchst weit bringen.

Triumph eines brasilianischen Arztes. Der paulistaner Arzt Dr. Carlos Botelho Filho hat auf der internationalen Ausstellung in Gent für seine bakteriologischen Arbeiten die goldene Medaille erhalten.

Vergiftung. In einem unbeobachteten Augenblick trank ein zwei jähriges Töchterchen des in der Rua Hippodromo wohnhaften João Mendes eine Portion Creditin. Glücklicherweise gelang es dem herbeigerufenen Polizeiarzt, durch ein Gegenmittel das Kind außer Lebensgefahr zu setzen.

Abreise. Gestern reiste Herr Dr. Firmiano Pinto, Kommissar des Staates São Paulo in Paris, in Begleitung seiner Familie nach Europa ab, um wieder die Leitung des ihm unterstellten Bureaus zu übernehmen. Für den uns abgestatteten Abschiedsbesuch sagen wir unseren besten Dank.

Am gleichen Tage trat der Ex-Präfekt von São Paulo, Hebr Antonio Prado, eine Vergnügungsreise nach Europa an. Wir wünschen den Abgereisten eine recht gute Fahrt.

Familie Campos Salles. Frau Anna Campos Salles, Witwe des jüngst verstorbenen Staatsmannes, ist von Guarujá nach São Paulo zurückgekehrt. Ihre Kinder werden in ihrer Gesellschaft bleiben.

Abgefaßter Schwindler. Der Polizei ist es gelungen, einen gefährlichen Schwindler abzufassen. Es ist dies ein gewisser Fritz Hugert, angeblich österreichischer Nationalität, der auch die folgenden Namen führt: Leo Reitel, Otto Schultz und Fritz Schutz. Vor einigen Tagen „kaufte“ dieser Mann in dem Juweliergeschäft der Herren Salvador und Carmine Pastore, Ladeiro General Carneiro, einen Brillantring im Werte von 1:300000. Bevor er den „Kauf“ endgültig abschloß, ersuchte er einen der Eigentümer des Geschäfts, ihn nach der Avenida Rangel Pestana zu begleiten, wo er in dem „Hotel Bellá Napoli“ mit seiner Frau abgestiegen sei. Wenn der Frau der Ring gefiele, da werde er ihn behalten und dem Begleiter sofort die Summe ausständigen. Herr Salvador Pastore ging mit und blieb in Wartezimmer des Hotels sitzen, während Hugert sich angeblich zu seiner Frau begab. Der Kaufmann wartete stundenlang und als Hugert noch immer nicht erschien, wurde er ungeduldig. Er rief einen Kellner und erkundigte sich nach Hugert. Zu seinem Schreck erfuhr er, daß ein solcher Mann im Hotel nicht abgestiegen sei. Jetzt blieb Pastore nur der Weg zur Polizei, deren Nachforschungen auch insofern Erfolg hatten, als der Schwindler bald abgefaßt werden konnte. Hugert hat wegen ähnlicher Vergehen in São Paulo zweimal, in Santos zweimal und in Buenos Aires dreimal mit den Gerichten zu tun gehabt. Jetzt sieht er wieder dem Prozeß entgegen.

Staatsanwalt bestohlen. Der hier besuchsweise weilende Staatsanwalt von Sorocaba, Dr. Jayme Villas-Bos, ist hier das Opfer eines Diebstahls geworden. Der Gauner hat ihm einen Anzug, in dessen Taschen außer Geld und anderen Wertsachen sich die Identitätskarte befand, aus dem Hause Nr. 38 in der Rua Anna Cintra entwendet. Der Spitzbube wird wohl geschmuntzelt haben, als er auf der Identitätskarte las, daß der Bestohlene ein Staatsanwalt sei.

# Kabelnachrichten vom 8. Juli

## Deutschland.

Die Hamburger Kaffeeirma Stucken-Andresen hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Aktiva des Hauses betragen fünf und die Passiva neun Millionen Mark.

Am 8. Juli feierte Graf Zeppelin seinen 75. Geburtstag. Unter den zahlreichen Glückwunschktelegrammen befand sich auch eins Kaiser Wilhelms.

In Mülhausen kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei. Es gab mehrere Verwundete und einen Toten. (Welches Mülhausen gemeint ist, ist aus dem Telegramm nicht ersichtlich.)

## Frankreich.

Einem Brasilianer aus Rio de Janeiro, Herrn Antonio Seabra, wurde in Paris bei der Einschiffung nach Lissabon auf der Station eine Handtasche gestohlen, die für 150.000 Franken Schmucksaegen und 6000 Franken bares Geld enthielt.

Oberr Morel, der als Nachfolger des Obersten Balagny, die Führung der französischen Instruktionsmission in São Paulo übernehmen wird, ist nach Brasilien abgereist.

## Italien.

An der letzten Schlacht zwischen Beduinen und italienischen Truppen haben laut neuesten Nachrichten auf italienischer Seite fünftausend Mann teilgenommen. Es handelt sich demnach wirklich nicht um kleine Reibereien, sondern um eine Rebellion, die sehr ernst genommen werden muß.

## England.

Der Mann der „verbotenen Wege“, Savage Landor, hat wieder einen Artikel losgelassen. Er erzählt seine Reiseerlebnisse in brasilianischen Staaten Go-yaz. Niemand habe ihn begleiten wollen, und deshalb habe er sechs Verbrecher als Reisebegleiter annehmen müssen. Von diesen hätten einige, nachdem sie ihn bestohlen, das Weite gesucht und die anderen hätten ihn ermorden wollen. — Die Geschichte ist nicht neu, denn Savage Landor hat sie schon öfters erzählt: der gute Mann meint wohl, mehrmals gelogen ist ebensogut wie einmal die Wahrheit gesagt.

Eine der Führerinnen der Wahlrechtswelber, Silvia Pankhurst, wurde wegen Aufreizung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das rabiate Frauenzimmer erklärte nach der Verlesung des Urteils, daß sie gegen die Verurteilung durch Enthaltung von Speise und Trank protestieren werde. (Man sollte ihr das Vergnügen lassen.)

In Leith, Schottland, haben sich die Hafenarbeiter in den Ausstand erklärt. Die Reeder haben darauf chinesische Kulis angenommen. Als die Asiaten heraufzuehren, wurde der Eisenbahnzug von den Streikern angegriffen. Bei dem dadurch entstandenen Konflikt wurden mehrere Streiker und zwei Polizisten schwer verwundet.

## Spanien.

Bei Alcazar hat zwischen spanischen Truppen und maurischen Banden eine regelrechte Schlacht stattgefunden. Mehrere tausend Mauren griffen das spanische Lager an, den Soldaten gelang es aber, den Feind zurückzuschlagen. Ueber den Umfang der Verluste ist noch nichts bekannt geworden.

## Vereinigte Staaten.

Der Ex-Präsident Theodor Roosevelt veröffentlicht im „Outlook“ einen langen Artikel über den brasilianischen Minister des Aeußern, Dr. Lauro Müller, und dessen Reise durch Nordamerika. Der Artikel ist in sehr anerkennenden Ausdrücken gehalten. — Roosevelt wird im Monat Oktober nach Brasilien kommen und dabei Rio de Janeiro, São Paulo und die Sertões im Innern des Landes besuchen.

# Lage auf dem Balkan.

Der Krieg zwischen Bulgarien und Serbien ist nach der Ansicht der meisten Berichterstatter unvermeidlich. Ob die anderen Länder auch in den Konflikt eingreifen werden, das ist noch ungewiß, denn es ist möglich, daß Bulgarien, um gegen Serbien freie Hand zu haben, die Wünsche der Griechen erfüllt und diese somit von der Beteiligung am Kriege abhält. Interessant ist die Haltung Rumäniens. Dieses Land hat zuerst mobilisiert, jetzt gibt es aber bekannt, daß die Mobilisierung frühestens am 20. ds. beendet sein werde, denn Rumänien wolle die Entwicklung der Dinge beobachten. Das heißt mit anderen Worten: Rumänien will zu sehen, wer der Stärkere ist und dann mit ihm gehen. Diese Haltung ist sehr vernünftig, denn auf diese Weise setzt man sich keinen großen Gefahren aus und behält am Ende doch noch den Ruhm des Siegers.

Wie die Streitkräfte auf dem Balkan gegenwärtig eigentlich verteilt sind, das ist den verworrenen Telegrammen nicht zu entnehmen. Nach einer Depesche sind die Bulgaren in Serbien eingedrungen, nach einer anderen Meldung ist aber das direkte Gegenteil geschehen und befinden sich die Serben bereits auf bulgarischem Boden.

Besorgniserregend ist die Nachricht, daß sowohl bei den bulgarischen wie bei den serbischen Truppen die Cholera aufgetreten ist. Zu den Schrecken des Krieges sollen sich noch die Schrecken der furchtbaren Seuche gesellen, und während die Jugend der Balkanvölker auf den Schlachtfeldern verblutet oder von der Seuche dahingerafft wird, geht der Sommer zu Ende, ohne daß die Felder bestellt worden wären, sodaß als Dritter im Bunde auch noch der Hunger auftreten wird.

Die Regierungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns haben bekanntgegeben, daß sie vorläufig noch nicht mobilisieren werden, denn sie wollten Europa nicht beunruhigen. Nur im äußersten Notfall werde man die Truppen nach den Balkangrenzen konzentrieren. Diese Erklärung enthält die Mitteilung, daß die Balkanländer ihrem Schicksal überlassen werden sollen. Die Welt hatte erwartet, daß Rußland auf seine Brüderchen einen Druck ausüben und ihnen etwas Lebensart beibringen werde; dieses soll nun nicht geschehen und das jedenfalls deshalb, weil der ungarische Ministerpräsident autoritativ erklärt hat, daß Oesterreich-Ungarn eine Einnischung Rußlands auf dem Balkan nicht dulden könne.

Briefe resp. Nachrichten liegen in der Exp. ds. Bl. für: Josef Scheulen, Josef Adler, Emil Amann, Carlos Jobb, A. Dona, A. E. Fröhlich, Friederike Voigtmann, Gustavo Aldinger, Carl Böck, Robert Blum, Maria Lehmann, Anna Klein, Pesti Heitel, Berthold Schlez, Karl Werner, Alice Grönningen, Carlos Schmidlin, Hoffmann, Hedwig Tallmann, Otto Werlich, A. Nohel, August Schneider-Stacher, Barbara Willeke, Fr. Kruse, Emilie Hecht, Paul Dreher, Nicolau Steffen, Ernst Parzise, Heske, Willy Ueb, Christine Ryback, Carlos Valentim, Fr. Chadraba, Eugen Siegfried, Gottlieb Reinhold, Karl Timm, Theodor Ernst, Otto Kadner, Theresa Stuber, Alfredo Kolber, Agnes Monig, Josef Winiiger.

# Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**



- TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

**Grosser Erfolg: BRAHMINA**  
helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

**GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!**  
Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111 Caixa do Correio No. 1250

## Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias **São Paulo** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

# Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.

## Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. B. asilien  
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000.000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale  
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut  
S. PAULO Rua José Mauricio 115 - Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.502.680\$ - Unveräusserliche Fonds 4.120.218\$  
Eingetragene Mitglieder bis 5. Juli 66 168

**Pensionen:**

**Kasse A.** Bei einer monatlichen Zahlung von 15000 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

**Kasse B.** Bei einer monatlichen Zahlung von 50000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

## Dampfwaschanstalt

### MODELO

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc nach den modernsten u. vollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredienten, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilo trockener Wäsche.

Preise:

Herrenwäsche	per Dutzend	25,00
Damenwäsche	"	35,00
Kinderwäsche	"	15,00
Hauswäsche	"	25,00

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: **Borges & Barros**  
Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo  
Telephon N 14 2769

## Bromil A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator  
Erleichtert die Menstruation  
lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

## CASA ALLEMÃ DE FERRAGENS

### GUILH. RATHSAM & IRMAOS

Rua S. Bento Nº 70 S. Paulo

Komplettes Sortiment in feinen und billigen Tischbestecken, Scheiben, Taschenmessern und Rasierbestecken, in Schlacht- u. Küchenmessern, Korkziehern, Dosenöffner, Tischglocken u. s. w. versilbert vernickelt, poliert.

Beste Solinger und englische Qualitäten

Billigste Preise!

## Charutos Dannemann

# COSMOS

## Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos

Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

SÃO PAULO: Rua da Boa Vista No. 10 - Caixa postal 577 - Telephon 2973

SANTOS: Rua 15 de Novembro No. 79 - Caixa postal 71 - Telephon 619



## Schmuck und Geld.

Von Dr. F. v. Papen.

Die Beziehungen zwischen „Schmuck“ und „Geld“ sind zweierlei Art. Sofern man unter „Geld“ die historisch entwickelte Form der Zahlungsmittel, die „Münze“ versteht, liegt die Beziehung auf der Hand. Seit es Münzen gibt, haben diese wegen ihres gefälligen Aussehens, ihrer handlichen Form und ihres relativen Wertes vielfache Verwendung als Schmuck gefunden, sowohl als Schmuck des Menschen wie als Schmuck von Gegenständen aller Art. Der Alpenbewohner wie der Orientale männlichen wie weiblichen Geschlechts behängt sich mit klingenden Münzen; Geldstücke verschiedener Werte verkündeten — und verkünden in einigen Gegenden Deutschlands noch heute — in Gestalt von Westen und Roekknöpfen den Wohlstand ihres Trägers. Der alte Römer schmückte seine Toga mit großen in Gold gefaßten Bronzemünzen; silberne Brakteaten, als Gewandnadeln zurechtgemacht oder auf die Prunkgewänder aufgenäht, bezeugen den gleichen Gebrauch im Mittelalter. Seit Alters finden wir Ringe mit Münzen anstelle der Steine ausgestattet, Brettsteine aus großen Geldstücken angefertigt, Münzen zu Petschaften verarbeitet. Schlüssel und Tafelaufsätze wurden mit Geldstücken besetzt. Die „Talerhumpen“ der letzten Jahrhunderte und die als Erzeugnis der Fremdenindustrie weitverbreiteten Teelöffelchen aus kleinen Silber- oder Goldmünzen sind jeden bekannt.

Auch in Abgrüssen und Nachahmungen haben die Münzen von jeher mit Vorliebe als Dekorationsmotive Verwendung gefunden. Man hat römische Vasen und Lampen ausgegraben, in deren noch feuchten Ton Geldstücke abgedrückt waren; Steinzeugkrüge des 16. Jahrhunderts sind mit münzenähnlichen Medaillons besetzt; Kirchenglocken des Mittelalters, besonders in Nordwestdeutschland, zeigen als Randverzierung Abdrücke von Brakteaten, jenen papierdünnen, einschichtig geprägten Silbermünzen des 12. und 13. Jahrhunderts; jedem Gold-

schmied und Baumeister, jedem Bildhauer und Kupferstecher boten die Münzen, sowohl die seiner Tage als besonders die römischen Großbronzen der Kaiserzeit, die sog. „Heidenköpfe“, eine Fülle von Anregung zur Verzierung seiner Werke.

Das wäre also das „Geld als Schmuck“. Von höherem, weit wissenschaftlichem Interesse aber ist eine andersartige Beziehung zwischen Schmuck und Geld. Hierbei handelt es sich um die Rolle, die der Schmuck in der Entwicklungsgeschichte der Zahlmittel spielt, also im Gegensatz zu dem „Geld als Schmuck“ um den „Schmuck als Geld.“

Um diesem Problem näher zu kommen, muß man schon weit in die Kindheitstage des Menschengeschlechts zurückgehen und sich sowohl mit der Psychologie des primitiven Menschen wie mit den Anfängen der menschlichen Wirtschaftsformen im allgemeinen und dem Beginn des Tauschverkehrs, aus dem sich der Begriff des „Geldes“ entwickelte, vertraut machen. So ergibt das Thema „der Schmuck als Geld“ zu den verschiedensten Gebieten Beziehungen höchst interessanter Art, von denen wir uns bei oberflächlicher Betrachtung nichts würden träumen lassen.

Auf der untersten Kulturstufe betreibt der Mensch reine Eigenwirtschaft, d. h. die Glieder der Familie stellen alles, was sie zum Leben brauchen, selbst her. In dem Maße aber, wie die Kultur fortschreitet und die Bedürfnisse sich erweitern, verläßt man die Eigenwirtschaft mehr und mehr. Es ist nicht mehr jeder in stande, alle benötigten Gegenstände selbst anzufertigen und alle durch die veränderten Verhältnisse bedingten Arbeiten zu verrichten. Jeder wird dazu gedrängt, mit fortschreitender Kultur seine Tätigkeit zu beschränken. Es tritt also an Stelle der Eigenwirtschaft die Arbeitsleistung, die ja heute bis ins Kleinste durchgeführt ist. Aus dem Prinzip der Arbeitsleistung entstand dann von selbst die Notwendigkeit der Beschaffung nicht selbsterzeugter Gegenstände des Lebensbedarfs, d. h. es entwickelte sich der erste Handel, der „Tausch“. Aber auch diese, bereits höhere Kulturstufe mußte wegen der ihr anhaftenden Mängel überwunden werden. Es ist klar, daß der reine Tauschverkehr, d. h. der Umsatz von Verbrauchsgegenständen gegeneinander, auf große Schwierigkeiten stieß. Der Mann, dem etwas fehlte, mußte erst auf die Suche nach einem anderen gehen, der das abgeben konnte, was er benötigte und der nun gerade das gebrauchen konnte, woran er Ueberfluß hatte. Und wenn er endlich einen solchen gefunden hatte, entsprachen Ueberfluß und Mangel nicht in der Qualität einander, denn der Nagelschmied, der eine Kuh kaufen wollte, durfte seine liebe Not haben, einen Kuhverkäufer zu finden, der gerade soviel Nagel nötig hatte, als die Kuh wert war. Erschwert wurde der Tauschverkehr dadurch, daß viele Gegenstände nicht teilbar waren, andere, wie Lebensmittel, sich nicht aufspeichern ließen. Man mußte sich also nach einem Gegenstand umsehen, den jeder brauchte, der leicht teilbar war und gut aufbewahrt und transportiert werden konnte. Der Verkäufer mußte seinen Artikel zuerst gegen die „allgemeine Ware“ umtauschen, für diese konnte er dann das kaufen, dessen er bedurfte. Diese Ware nun, die zur Messung der Tauschwerte zur Vermittlung der Tauschoperationen dient, nennt man „Geld“.

Irgend ein Gegenstand, der jedem wertvoll erschien, wurde also zum Maßstab, zum „Geld“. Da die Bedürfnisse der Menschen zu den verschiedensten Zeiten und an den verschiedensten Stellen der Erde verschieden sind, so ergibt es sich von selbst, daß die verschiedensten Gegenstände die Rolle des Geldes gespielt haben: Nahrungsmittel und Kleidungsstücke, Waffen und Geräte, Tiere und Sklaven. Ein Gegenstand aber hat sich von jeher auf dem weiten Erdenrund einer ganz besonderen, allgemeinen Beliebtheit erfreut und ist daher mit am frühesten zum „Geld“ geworden und bei unkultivierten Völkern bis zum heutigen Tage geblieben: der Schmuck.

Das Bedürfnis, sich zu schmücken, steckt dem

primitiven Menschen tief im Blute, und lange bevor das Bedürfnis nach Kleidung sich rege machte, erwachte in ihm der Trieb, seinen Leib zu bemalen und mit beweglichen Dingen zu behängen, aufgereihten Zähnen, Perlen und Muscheln, und sich bunte Federn ins Haar zu stecken. Genau so machte es ja schon der Mensch der Dulivilzeit. Mancherlei Schmucksachen haben die Ausgrabungen zutage gefördert: durchbohrte und auf Schnüre aufgereichte Wirbel von großen Fischen, Schiefer-, Elfenbein-, Bernstein- und Gagatstücke, Muscheln und flach geriebene Schneckenhäuser, kleine Knochen und vor allem Tierzähne: vom Höhlenbär, vom Höhlenlöwen, vom Wolf und Fuchs. Es waren Jagdtrophäen, mit denen der Mann sich schmückte, die jedem Zeugnis vom Mute ihres Besitzers ablegten sollten. Dem Weibe zuliende, es zu erringen, schmückte der Mann seinen Körper mit seltenen und nur durch Kämpfe zu erlangenden Dingen. Und das Weib schmückte sich, um dem Manne zu gefallen. Schmuck war Reichtum, er verlieh Ansehen und Ruhm und machte seinen Besitzer zum gegebenen Führer. Nach Schmuck stand des Menschen Sinn, und so wurde er zum Wertmesser aller anderen Dinge, zum „Geld“.

Unter dem „Schmuckgeld“ nehmen die Muscheln und Schnecken die erste Stelle ein. Ihre Beliebtheit verdanken sie wohl ihrer schönen Farbe, ihrer Gleichförmigkeit und dem Umstande, daß sie sich bequem aufreihen lassen. Die zum Schmuck und als Geld verwendeten Muscheln bleiben entweder un bearbeitet, sie werden zum Zwecke des Aufreihens einfach durchbohrt oder durch mehr oder weniger mühsame Arbeit zu kleinen Scheibchen oder anderen willkürlich geformten Stücken umgearbeitet. Die berühmteste und am weitesten verbreitete Conchylye ist die Kaurimuschel, eigentlich eine Porzellanschnecke, cypraea moneta, die meist gar nicht oder nur wenig bearbeitet wird. Schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung hat sie sich von ihrem ursprünglichen Fundort, den Küsten der Maldiven im Indischen Ozean, über einen großen Teil der Erde verbreitet. Im Lauf der Zeit hat die Kauri große Provinzen ihres Verbreitungsgebietes verloren und dafür neue erobert. Seit etwa dem 10. Jahrhundert wird der cypraea moneta durch die von der ostafrikanischen Küste stammende cypraea annulus Konkurrenz gemacht. Wir finden Kaurimuscheln als Geld verwendet in Japan und China, wo die Kauriwährung erst im 17. Jahrhundert offiziell beseitigt wurde, auf den hinterindischen Inseln, wo sie auf den Philippinen noch heute vorkommt, in Siam, Tibet, in Vorderindien und in Yemen. Die weiteste Verbreitung erlangte sie aber in Afrika, wo sie sich heute noch in ausgedehnten Gebieten der größten Beliebtheit erfreut.

Ein anderes Muschelgeld kursiert auf den Polynesischen Inseln. Dort begnügt man sich nicht mehr mit den einfachen Muscheln, vielmehr werden die Schalen in runden Stücken geschnitten, die Scheibchen poliert und dann auf Schnüre gezogen. Es sind das die Muschelgeldschnüre. Von ihren vielen verschiedenen Arten ist die bekannteste das „Dewarra“ von Neubritannien. Die Halsketten, aus den Schalen der nassa callosa hergestellt, nehmen oft solche Dimensionen an, daß sie großen Wagenrädern gleichen, die schließlich überhaupt nicht mehr getragen werden können, sondern in einem besonderen, der Gemeinde gehörenden Hause, also einer Art Bankdepot, aufbewahrt werden müssen.

Auch andere Länder haben ihre Muschelgeldschnüre: Neuguinea sein tautau, aus der zweimal durchbohrten und aufgereihten Schnecke cassidula, die Insel Fernando Po das tschibbu aus der aeatina und das tseloko aus der arehitectonia und endlich Nordamerika seine Wampungürtel aus venus mercatoria oder buccinum und Schnüren aus haliotis und dentalium. Endlich dienen Ketten aus Perlmutter-schalen auf der Karolinensinsel Jap und vorübergehend im alten China als Zahlungsmittel. Als eine verwandte Art dieses Schmuckgeldes sind die Perlen zu nennen. Viele Völker stellen sie aus Glas, Ton oder Stein selbst her. Ihre Hauptverbreitung haben

sie in Afrika. In Abessynien heißen 180 Perlen Borjockes, die den Wert einer Anole, einer als größeres Nominal unlaufenden Steinsaltztafel, haben. Bohnenförmige Perlen, magatamas, waren das Zahlungsmittel der prähistorischen Japaner. Ähnliche Perlen kamen bei den Ainos vor. Glas- und Metallperlen trifft man in Niederguinea.

Neben diesen Perlen eigener Fabrikation finden sich in manchen Gegenden Afrikas, aber auch in anderen Teilen der Erde, Glasperlen, die schon vor Jahrhunderten von irgend einem Zeitraum aus, sei es von Aegypten, sei es von Venedig, verbreitet worden sein müssen. Sie waren früher sehr gesucht, bei den Krunegern hatten sie z. B. den Wert eines spanischen Talers. Die Eingeborenen verbinden mit ihnen allerhand abergläubische Vorstellungen. So sollen die Perlen in der Erde wachsen oder wie Früchte geerntet werden. Ein König von Uganda machte den Versuch, Glasperlen zu säen, um später die Perlpflanzen wie Getreide zu mähen und zu ernten, blieb zu seiner Verwunderung aber ohne den gewünschten Erfolg.

Auch Edelsteine und Halbedelsteine sehen wir die Rolle des Geldes spielen. So diente im alten China das Jadedit als wertvolles Geld, Achat wird noch heute auf Bornoo so gebraucht. Achatperlen kursieren in Kordofan, Dafour und auf den Tannember-Inseln; Nephrit vertrat bei den Kariben die Stelle des Geldes. Die Nephritstücke erhielten die Form von Fischen und dergl., waren durchbohrt und wurden an Schnüren getragen. Sie dienten z. B. zum Ankauf von Sklaven. Schildplattstücke, zu Halsketten verarbeitet, liefen früher als Zahlungsmittel auf den Ladronen um und sind auch aus China bekannt. Korallen als Geld der Tibeter erwähnt Marco Polo in Uebereinstimmung mit den chinesischen Quellen. Auch im Sudan war Korallengeld früher in Gebrauch. Dort kursieren ferner Bernsteinstücke als Zahlungsmittel, die ebenso in Bambuk und Bornu vorkamen. Eine andere Art des Schmuckgeldes ist das Federgeld. An der melanesischen Insel Santa Cruz besteht es aus den kleinen roten Federn, die eine Papageienart unter den Flügeln trägt. Ein ähnliches Federgeld kursiert auf den Banksinseln. Die rote befiederte Kopfhaut eines Speechees, die einem Indianerstamm Kaliforniens als Geld dient, gehört auch in diese Reihe. Auch am oberen Nile ist eine Art Federgeld im Umlauf.

Sehr beliebt waren Tierzähne als Geld. Eberzähne kamen als solches vor auf Kaiser-Wilhelmsland und den Banksinseln, Hundezähne auf Kaiser-Wilhelmsland, den Salomoninseln und Florida. Delphinzähne auf den melanesischen Inseln St. Cristobal und Malalanta und auf Florida, Potvalzähne auf den Fidji- und Gilbertinseln, Elehzähne bei den nordamerikanischen Indianern und endlich Haifsch-zähne bei den Fidji-Insulanern. Wo in einem Lande mehrere Zahnarten umflogen, standen diese in einem bestimmten Verhältnis zueinander, bildeten also gewissermaßen verschiedene Nominale. So galt auf Kaiser-Wilhelmsland 1 Eberzahner gleich 160 bis 200 Hundezähnen, auf Florida 1 Hundezahn gleich 5 Delphinzähnen.

Im Zusammenhang mit dem Schmuckgeld ist auch der Rötel zu erwähnen, der in Usambara als Geld in Umlauf war. Er ist zwar nicht selbst ein Schmuckgegenstand, dient aber zum Bemalen des Körpers und verdrank diesem Brauche seine Wertschätzung und seine Einreihung unter die Geldarten. — Eine höhere Sprosse auf der Stufenleiter der Kultur haben die Völker erklimmt, die sich der Metalle bedienen. Daß diese zu so außerordentlicher Beliebtheit gelangen und sich so schnell einbürgern konnten, daran ist weniger ihre große Nutzbarkeit schuld, als weniger der Umstand, daß sich aus ihnen so schön glänzende und dauerhafte Schmucksachen herstellen ließen, denn bei allen primitiven Völkern, sowohl denen der vorhistorischen Zeitalter wie denen unserer Tage, überwiegt fast immer die Menge des zum Schmuck verarbeiteten

(Fortsetzung auf Seite 5)

te Details bei weitem die Masse des zu praktischen Gebrauchs benützten. Unter den Schmuckgeldern nehmen nun neben den Kaurimuscheln die erste Stelle Arm- und Fingerringe aus edlen und unedlen Metallen ein. Ringe aus Gold, Silber und Kupfer vertreten im alten Aegypten das geprägte Geld. Diese tabous waren auf ein bestimmtes Gewicht ausgebracht. Ebenso war es bei den Juden. Rebekka erhält von dem Knechte Abrahams zum Geschenk einen Goldring, der einen halben Schekel galt. Ringe dienten ferner als Zahlungsmittel in Aethiopien, bei den Hethitern, den Phöniziern und anderen vorderasiatischen Völkern. Auch auf deutschem Boden treffen wir den Brauch: man hat Funde von vielen Hunderten von Ringen gemacht, die alle dieselbe Größe aufweisen und zweifellos als Geld gedient haben. Bei den Germanen des Nordens scheinen die edlen Metalle fast ausschließlich in Ringgestalt kursiert zu haben. In den Sagen werden oft gewaltige Mengen von Ringen — Baugen — erwähnt, und die Skalden besingen in den Heldenliedern der Edda, im Beowulf und Heliant freigebige Fürsten als „Ringspender“ oder „Gebiet der Ringe“. Von Alboin und anderen Fürsten wird gerühmt, daß sie freigebig mit Ringen waren. Siegfried erhält in den „Nibelungen“, als er Krimhild Gunthers und Brunhilds Ankunft meldet, 24 Goldringe als Botenlohn, und Fridtjof zerteilt, als er in Seenot gerät, seinen goldenen Arming, und gibt jedem seiner Gefährten ein Stück, damit keiner ohne Gabe zu der grimmen Todesgöttin komme. Das erinnert einerseits an den weitverbreiteten Brauch, dem Toten, sei es in der Hand, sei es im Mund, einen Fähr- und Zehrfennig (raudsculum) mit ins Grab zu geben, und zeigt andererseits, daß man die Ringe zerbrach, um kleinere Werte zu erhalten. So werden denn auch in den Liedern die freigebigen Fürsten „Ringbrecher“ genannt. Bei den Skandinaviern legte man auf die Arminge Eidschwüre ab und schätzte Bußen und Brüche nach Baugen, und endlich heißt in der „Graugans“, dem altisländischen Gesetzbuch, das Kapitel, das von den Strafen und Bußen handelt, „Baugatal“, d. i. „Verzeichnis der Ringe“. Die Menschen mußten sich Geld und Glück erjagen, die Götter aber hatten es bequemer: von Odins Goldring Draupnir (Träufler) tropfen jede neunte Nacht acht gleiche Ringe ab.

Das entschwundene Wien.

Von Eugenie Benisch-Darlang in Wien-Dornbach.

(Schluß.)

Kanne's Caffehaus

pflegten einige Freunde dieses ingeniosen Tonsetzers und Schriftstellers das Gasthaus zum Pfau in der Kärthnerstraße zu nennen, nicht aber das Extrazimmer, sondern die ordinäre Gaststube, die wohl überhaupt das eigentliche Extrazimmer ist für Leute wie Kanne, der lieber mit Menschen als mit Leuten umging, der sich zehn Tausend Mahl besser mit dem sogenannten Volke unterhielt, als mit den andersgenannten Distinguirten. Jene Gaststube war

damals wirklich ein Extrazimmer in ihrer Art: die Lichtsheeren waren noch mit Ketten assecurirt. Nichts war Alles in Negligee; es versteht sich, daß man Tabak rauchen konnte, was sich in dem Extrazimmer nicht verstand, und wovon es sich verstand, daß Kanne es den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch that, nur nicht in vielen und langen Zwischenräumen, wo er das Weinglas am Munde, und in sehr kurzen, wo er schlief.

In dieser, jetzt ganz veränderten Stube brachte er häufig die Abende, die Theater-Abende zu. In diese Stube kamen von dem daran stoßenden Kärthnertheater die Tänzer herüber gehüpft, die Sänger und anderweitige Virtuosen; stießen sich aber nicht daran, wie es hier aussah und zuzug, sondern machten dem etwas unzugänglichen und burschen Mann, der die musicalische Zeitung schrieb, ihre kleinen Servus, plauderten ein wenig und schlüpfen wieder davon in den Kunsttempel hinüber. Kanne selbst natürlich, wenn es zu recensieren gab, ließ auf einige Minuten die Pfeife ruhen, und das Halbeglas (den Stutzen) mehrere Male während der Oper; zurückgekehrt dann geschwind einige Zeilen oder Seiten, je nachdem, niederzuschreiben mit Bleystift. Zu diesem Zweck, und überhaupt, um dort oder da, auf Spaziergängen oder in den verschiedenen Gattungen Un-Extrazimmern zu schriftstellern, trug er stets einige Bogen Papier in Quart gehetzt bey sich, wovon noch zu bemerken, daß er nur die eine, die linke Seite beschrieb, die andere zu etwaigen Aenderungen oder Zusätzen leer lassend. In diesem Caffehause (besser hätte man freylich gesagt: Zur Kanne) auf den langen Bänken, an den schmierigen Tischen, bey dem düstern Talglicht, mitten unter dem Gebraus und Lärm der Proletarier, der heimkehrenden Wäscherleute, die ihre Schubkarren mit den vierfüßigen Custoden dicht vor der Thüre stehen hatten, ging es recht cordial her. Gelacht ward aus reiner voller Herzenslust zum Zerplatzen, wovon man heut zu Tage fast gar nichts mehr weiß, und was man jetzt in den Extrazimmern schon gar sehr unextra finden würde. Den jovialen, derben aber biederben, damals noch recht unzugänglichen Kanne zu sehen, zu genießen, kamen viele Freunde hin: Weber, Eyb, Biedenfeld, Wähler, Umlauf usw., ihn, nach dem Theater, vom „Comodiengassel“ weg, zuweilen zu begleiten, exclusive bis zu einem seiner ferneren Frequenzorte: zu goldenen Ochsen, zur Weintraube usw. in der Leopoldstadt. Unvergeßliche Abende einer harmlosen Zeit! „Ja, ja!“ wirst Du ausrufen, lieber Biedenfeld, in Deinem Weimar, wenn Dir diese Zeilen zu Gesicht kommen! Und das muß man Dir nachsagen, daß Du seitdem viel fleißiger bist als in Wien. Vermuthlich haben sie dort keine solchen Kanne'schen Caffehäuser.

Ueber Freund Kanne ließe sich noch Manches anmerken, was ich in einer andern Notiz über ihn noch nicht gethan. Z. B. War die Rede von Büchern, so knirschte er. Er liebte Bücher; er hatte aber keine Bücher. Seine ganze Bibliothek bestand aus dem zweyten Theil von Jean Pauls Aesthetik, aus dem citirte er häufig. Er besuchte einen Freund, erblickte eine kleine Stollage mit Büchern: „Der ist glücklich“, ruft er aus, „der hat Bücher.“ Eines Morgens aber kommt er nach Hause; er war selbst glücklich. Ein kleines Repositorium mit Büchern fin-

det er, ihm anonym gesendet von jenem Freund. Dieser kommt einmahl selbst hin; keine Spur mehr von der Spende; nichts als der zweyte Theil von Jean Paul. Ja, mein Gott, freylich!

Ein Kohlmärkthaus

Das Haus auf dem Kohlmärkte, welches sich noel vor 40 Jahren auf dem Bodenraum desjenigen befand, in welchem jetzt die Haslingersche Kunsthandlung blüht, war einst ein sehr berühmtes Haus, schon hinsichtlich des Mannes, dem es Anfangs des 16. Jahrhunderts gehörte, und der auch in selbst wohnte und wirkte. Es hieß das Storchhaus, war eigentlich aus zwei Häusern zusammen gebaut, hatte auch wirklich einen weißen Storch in Schilde gehabt, die anfängliche Benennung aber von dem Wiener Domherrn Storch erhalten, der wahrscheinlich der Erbauer gewesen. 1524 kam es in den Besitz des Ritters Marx Treitzsauerwein, Geheimschreiber und Freund Kaiser Maximilians, dessen Weißkühnig er verfaßte.

Wenn man im Neubad wohnte, in dem kleinern Hofe, so konnte man sehr bequem das Abbrechen jenes berühmten alten Hauses mit ansehen, so wie das überschnelle Aufbauen des neuen. Besonders merkwürdig war da die unmittelbare persönliche Thätigkeit des Eigenthümers, Freyherrn v. H. — Der verrichtete die gemeinsten Tagelöhnerarbeiten mit, trug Steine und Mörtel zu, mischte den dampfenden Kalk, klopfte die alten Ziegel glatt; eiferte, schon des frühesten Morgens auf dem Platze, die Arbeiter an, haranguirte sie, schalt sie, belobte sie zuweilen, wenn sie auch nur eine Minute früher kamen oder später giengen; ließ sich ihre allergrößten Grobheiten gefallen und versprach ihnen eine Extra-Belohnung, wie das Haus nur endlich einmahl fertig sey. Da gab es denn einen originellen Auftritt, als die Arbeitsschaar, ihres Präsentes gewärtig, in Spannung ihn umgebend dand, er endlich seine linnene Schürze aufhat und jedem Tagelöhner als Extra-Belohnung — 3 Nüsse reichte; 3 natürliche Nüsse, ohne besonderen Inhalt, was sich schnell auswies. Die Gesichter und Geberden dieser Leute zu schildern, wäre unmöglich. — Das zweyte daran stoßende, das Eckhaus der Naglergasse, ist das alte „Nadlerhaus“, späterhin Naglerhaus. Es trägt die Aufschrift: „Jacob Rung mit dem Engel darumb würt ihm der Nahmen Israel gegeben 1635.“ — In dem dazwischen stehenden Hause, mit einem „Auge Gottes“ in Stuckatur-Arbeit, wohnte vor ein paar Jahren und überstand da eine Todeskrankheit der nun schon sehr betagte, in Nizza residirende französische Pair Chateaugiron, einer der liebenswürdigsten Männer, den Autographe-Freunden als ein Crösus bekannt. In dieser Beziehung ist folgendes interessant: Herr v. Chateaugiron hat Schiller's Niederlande übersetzt und in seinem Exemplare alle Personagen des Textes autographisch eingestiftet.

So lebt ein zweites Mal die alte Zeit, und in unseren Augen schimmert im milden, weichen Licht das alte Wien mit Basteien und dem Glacis, mit dem „Paradeisgärtchen“ und den ersten, stillen Plätzen. Es ist alles wie auf lieben kleinen Bildchen. Wir gehen durch Straßen mit altergrauen Häusern, durch die Tuchlauben, über den Graben, den Stock im Eisen-Platz zum Stefansdom, der wie ein zum Himmel sich türmendes Gebet ist. Wir besuchen das

Kramersche Caffehaus, lesen in den alten Journalen und längstvergangenen Zeitungen, sehen die Menschen der damaligen Tage an uns vorübergehen und leben mit ihnen. Wir staunen über die vornehmen Gäste, die im Matschakerhof logieren, essen zu Mittag in der „Tabakspfeife“ oder beim „Roten Igl“ und wandern am Nachmittag zum Burgtor hinaus. Dort draußen sieht man das ganze Wien von Rang und Geist. Abends gibt's Ball beim „Römischen Kaiser“. Wenn es vorbei ist, gehen wir langsam heim durch die schwermütigen Gassen, und da erzählen uns die Häuser, die Torbogen, die Steine der Straße, das Gewirre der Dächer mit ihren südlichen Formen von dem ganz alten Wien, das sogar für Franz Gräffer schon Vergangenheit war. Manch berühmter Kopf taucht auf wie hinter einem Schleier! Aber auch prunkvolle Aufzüge und Processionen ziehen ans uns vorüber wie tief unten in einer versunkenen Stadt am Grunde des Meeres: die grausigen Bilder von Cholera und Pest folgen ihnen, Munnen-schanz und Hoehgericht, Belagerungslärm, Kriegsmusik und Jammer und Kummer und Hungersnot und das kalte Elend der großen Ueberschwemmungen. Das alles ist das entschwundene Wien — Alt-Wien, wie es wirklich war.

Gewebe-Namen

Es ist merkwürdig, wie viel freundsprachliche Namen und Bezeichnungen besonders für Stoffe und Gewebe wir täglich anwenden, ohne je über ihren Ursprung nachzudenken. Meist sind es geographische Namen, die sich für erstmalig dort fabricierte Erzeugnisse, später als Sammelbegriff eingebürgert haben. Z. B. verdankt Kaliko, ein leinwandartiger dichter Baumwollstoff, seine Bezeichnung unzweifelhaft der Herkunft aus der indischen Stadt Calicut, in der 1498 Vasco da Gama zuerst den Boden von Indien betrat. Damast stammt aus Damaskus in Syrien, wo auch der „damaszierte“ Stahl, auf dem sich durch ein besonderes Aetzverfahren schöne Muster bilden, hergestellt wird. Gaze, das durchsichtig feine Gewebe, leitet seinen Namen von Gaza, einer Stadt in Phönizien, her, und Baize oder Boi, ein lockerer Flauchstoff, den seinigen von dem spanischen Baiza (Basti) in Andalusien. Mosul oder Mossul, am Tigris, gegenüber der Trümmerstätte von Ninive gelegen, im Handel längst zurückgegangen, hat sich durch seine Musselino einen Namen gemacht, und das französische Cambrai durch seine Kambrais oder Cambrics, feine Battistarten, während Dimity, ein feiner Barchent, auf Damiette in Unterägypten hinweist. Das weiche, tuchartige Gewebe, das wir Kaschmir nennen, entstammt natürlich dem gleichnamigen Staat im westlichen Himalaja, der noch heutigen Tages durch seine Schalwebereien berühmt ist. Dagegen ist Khaki kein geographischer Name, sondern mehr eine Farbenbezeichnung, da es das indische Wort für Erde bedeutet. Melton, auch Molton genannt, hat den Namen seines Ursprungsortes, der englischen Stadt Melton (Leicestershire), angenommen, ebenso wie Cheviot, ein kammgarnartiges Gewebe, das zuerst aus Wolle von Schafen hergestellt wurde, die man im Cheviotgebirge an der Grenze zwischen England und Schottland züchtete.

Pension Hamburg
75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Ephigenia: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen
Luz und Sorocabana entfernt
empfehl ich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen
Medaille 1. Klasse und grossen
Preis der Internationalen Welt-
ausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen
Kolonie mehr als 20 Jahre tätig.
Modern und hygienisch eingerich-
tetes Kabinett. Ausführung aller
Zahnoperationen. Garantie für alle
prothetische Arbeiten. Schmerz-
loses Zahnziehen neuen ganz neuen
privilegierten System. Auch werden
Teilschmerzen gegen monatliche
Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh
bis 6 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon Kabinett 2657. Telefon
Wohnung 2702. — Wohnung Rua
General Jardim No. 18 — Caixa
postal „1“ — São Paulo. 2522

Dr. J. Bruno
Spezialarzt für Augen-
Erkrankungen. Ehemaliger
Assistent-Arzt der K.K. Uni-
versitäts-Augenklinik zu
Wien, mit langjähriger Praxis
in den Kliniken von Wien,
Berlin und London. Sprech-
stunden 12 1/2 - 4 Uhr. Kon-
sultorium und Wohnung:
Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Hoening's
Bahia-Cigarren
sind die besten!
Probieren Sie
Haya,
Margarita,
Reclame,
Idalina.
Alleinige Vertreter:
Ricardo Nashed & Comp

Deutscher
sucht für die Abendstunden Nebenbeschäftigung in Buchführung oder sonstigen schriftlichen Arbeiten in und ausser dem Hause. Offerten unter K. O. W. 3196 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3 96

Especificum
für Damen und schwache Personen
Mistura Ferruginosa Glycerinada
(Glycerinhaltige Eisenmixture)
Hergestellt vom Apotheker
Erich Albert Gauss
analysirt durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo.
Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixir etc. D.s. beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei: Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutter-schmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeit, Malaria, Anchylosomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel. Unvergleichlich für Männer Frauen und Kinder.
Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo
S. Paulo, 12. März 1912.
Gehrter Herr Erich A. Gauss!
Ich habe Ihr Especificum bei drei Krauken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohlthuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen. Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Ähnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat geehrt werden, sondern es ehrt uns.
Stets zu Ihrer Verfügung
Dr. Walter Seng m. p.
Rua Itapetininga 23, S. Paulo
Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekanntest Arzt in Pirajú — São Paulo
Pirajú, 22. April 1912.
Sehr geschätzter Herr Gauss!
Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzutellen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.
Ich habe sie verordnet bei Anchylosomum und Sumpflieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patientin es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund
Dr. Franco Meirelles.
Tausende Personen geheilt.
Fabrik und Laboratorium:
S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo
Zum Verkauf in folgenden Drogerien:
In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1.
Herren Braulio & Comp., Rua de S. Bento N. 34 A.
„ Figueiredo & Comp., Rua Alvares Penteado 6.
Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.
In SANTOS: Companhia Santista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.
In CURITYBA: Herren Onken & Müller.
In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.
Man verlange: MISTURA GAUSS
Preise 4000 die Flasche.

Lotterie von São Paulo
Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

CHAROTOS Stender
Die Marken
Conquistas
Alfredos
Havana Flor
Luzinda
Excelsior
Pedrita
Lola N. 2
sind überall zu haben.
CHAROTOS Stender

Dra. Casimira Loureiro Aerztin
Ausgezeichneten
Frühstücks- und Mittagstisch
finden einige Herren bei deutscher Dame.
Rua Bento Freitas 40
São Paulo
Täglich zwei mal frische Wiener-Würstchen zu haben in der (8094) Deutschen Wurstfabrik Travessa Paula Souza No. 6 Mercadinho São João No. 20 Mercado Grande N. 3 u 4
Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfehl ich zu mässig. Preis. sen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Peitorat - Wiken
ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 58, S. Paulo.

Zahnarzt
Willy Fladt
Rua 15 de Novembro 57
(Casa Bento Loeb)

Malzbonbons
13000 die Dose
„La Bonbonnière“
Rua 15 de Novembro 14
(esquina Largo do Theouro)
Filiale: Rua S. Bento 23-c.

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

Mellin's
Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder zur rätigen Entwicklung.
Agenten Nossack & Co., Sants

Food
1761
Jobanna Pillmann
Zahnärztin
Spezialistin für Zahnregulierungen
Rua José Bonifacio 32
S. Paulo.

Pension und Chopslokal
von W. Lustig
Rua dos Andradas 18, . Paulo.
Empfehl ich dem geehrten hiesigen u. reisenden Publikum.
Vorzügliche, bürgerl. Küche
Mässige Preise
Stets frische Antaretica-Ch

MOTOR OTTO
A. Bose & Irmão
S. PAULO
Rua S. João, 193

Bustamantina
Vortreffliches Mittel gegen
Influenza.

Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia No. 46.
Bestellungen an
Jorge Bustamante
Largo do Theouro 2, Caixa 1043
S. Paulo (2750)

Pedro van Tol
João van Tol
Zahnärzte
Alameda Barão de Limeira 24
S. PAULO.

Ein gut erhaltenes Fahrrad
(Freilauf) ist billig zu verkaufen.
Rua Umberto Io. 64, Villa Mariana, S. Paulo. 3235

# Casa Enxoval

Rua Direita, Ecke Rua São Bento

# Inventur-Ausverkauf

Die Preise sind **ausserordentlich** reduziert. Einzelne Posten werden zur  **Hälfte** des Wertes in den Verkauf gestellt.  
Auf alle regulären Waren geben wir während der Dauer des Ausverkaufs

## 10 Prozent Rabatt

### Klaussner & Co.

### Noch ein Triumph

des Elixir de Nogueira von dem Apotheker und Chemiker Silveira, das als das beste Blutreinigungsmittel in Brasilien bezeichnet wird.

#### Eine Pflicht.

Der Unterzeichnete kommt nun in Erfüllung seiner Pflicht, seinen öffentlichen Dank abzustatten.

Meine Tochter Laura hatte seit zwei Jahren Wunden im Gesicht und an der Nase die trotz des Gebrauchs zahlreicher ausländischer wie nationaler Medikamente nicht heilen wollten. Ich zwang sie schon an ihrer Heilung, als ich in einer guten Stunde mich an den Herrn Dr. Barão dos Santos Abreu wandte, der meiner Tochter das Elixir de Nogueira verschrieb.

Nachdem meine Tochter zwei Duzend Flaschen dieses wunderbaren Elixirs getrunken hatte, sahen wir sie zu unserer grössten Freude von den unbequemen Wunden befreit.

Zur Bestätigung des Gesagten bleibt das Bild meiner Tochter in der Pharmacia Popular ausgestellt. Sie und ich bewahren dem mächtigen Elixir de Nogueira des Apothekers João da Silva Silveira eine ewige Dankbarkeit. Pelotas, den 8. Februar 1891.

Luiz São João

Rua Andrade Neves 04  
Wird allen besseren Apotheken u. Drogerien dieser Stadt verkauft.

### Als Bauführer

sucht Bauingenieur, z. Z. in ungekündigtem Posten, eine dauernde Stellung in einem grossen Betrieb: Spezialität Holz- und Backsteinbau. Off. unter Haus Regen an die Exp. ds. Bl., São Paulo.

### Armazem

und Schuppen im Zentrum, Rua Florencio de Abreu 15, welche sich für Garage oder Automobilwerkstätte eignen würden, zu vermieten. Nähere Informationen Rua Rodrigo Silva No. 38, São Paulo. 3217

### LAMPADA "A E G."

com FIO de METAL ESTIRADO INQUEBRAVEL



Aus gezogenem Metalldraht

Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

## "A E G"

Cia. Sul Americana de Electricidade (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

### Die Herren:

Hans Ahlert, Wilhelm E. Becker, Ricardo Schulz, José Siner, Antonio Lavourde, Francisco Canino, Franz Ploy, Cesar Crone, Martin Schuldt, Erich Henkel, Ludwig von Schmoll, Ernesto Fischer werden ersucht im Hotel Albion vorzusprechen. 3012

### Frau od. ordentliches Mädchen

welches kochen kann, als Stütze der Hausfrau für eine kleine Familie gesucht. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

### Bewandte Verkäuferin

wird gesucht. Rua 45 de Novembro 4-D, S. Paulo 3293

### Tüchtige Köchin

gesucht. Rua Major Que-dinho No. 4 (Consolação) S. Paulo. 3199

### Zu mieten gesucht

ein Grundstück am liebsten mit Haus und Barracão passend für eine Officina. Off. unt. H. S. 3273 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3273

### Schneiderinnen

für ein Konfektions-Atelier verlangt. Rua Rodrigo Silva No 38 S. Paulo 3216

### Mädchen

sucht Beschäftigung von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr für alle häuslichen Arbeiten. Zu erfragen Rua Sta. Ephigenia Nr. 82, S. Paulo. 3252

### Suche grösseres Grundstück

in nächster Nähe der Stadt, für Gärtnerei geeignet, auf einige Jahre zu pachten. Offerten an Frz. Ranzinger, Exp. ds. Blattes, S. Paulo. 3275

### Zimmer

5x5 m, hell, luftig, am Garten nach der Strasse gelegen, möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Bad und Gas im Hause. Rua Maestro Cardim 21, nahe der Rua Pedroso, S. Paulo. 3272

### Gesucht

für ausl. Ehepaar ein älteres, erfahrenes Zimmermädchen, welches portugiesisch spricht, für leichte Arbeiten, bei guter Behandlung. Hoher Lohn zugesichert. Rua Visconde Rio Branco No. 29, S. Paulo. 3062

### Schönes Haus

zu vermieten, bestehend aus Saal, Ess-Saal, 2 Schlafzimmern, Küche mit Gasherd, Bad mit Gasheizung, Gasbeleuchtung, Garten u. Hühnerhof. Rua Manoel Dutra 52, S. Paulo. 3253

### Gesucht

per sofort ein Brotausfahrer und ein Teigarbeiter, Padaria Berlin, Rua General C. de Magalhães 32, S. Paulo. 3257

### Deutsche Dame

sucht Beschäftigung irgendwelcher Art im Kontor (stenogr. Maschinenschreiberin etc.) Zu erfragen: Ferrazzano, Rua Florencio de Abreu 166, S. Paulo (3287)

### Bar-Restaurant u. Pension Helvetia

(familiar) 3288

14 - Rua Conselh. Chrispiano - 14 - S. Paulo (in der Nähe des Theatro Municipal und Largo Paysandu) empfiehlt sich dem werten Publikum durch seine vorzügliche französische und deutsche Küche sowie durch in- und ausländische Getränke bester Marken.

Warme und kalte Speisen - Sandwichs - Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Pension von . . . . . Rs. 90\$000 Einzelne Mahlzeiten Rs. 2\$000

Höflichst einladend W. Egloff früh. Küchenchef v. Hotel Majestic u. ersten Hotels Europas.

### Pensão Progresso Mineiro

Bello Horizonte

RUA AYMORES Nr. 698

Deutsches Haus.

Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhiger, zentraler Lage. - Zimmer von 5-7\$000 mit voller Pension. Chr. Kürzer Besitzer. 3298

### Deutsches Hausmädchen

für leichtere Hausarbeiten gesucht. Bromberg, Icarahy-Nichteroy. Rua Coronel Moreira Cesar 165 (antiga Vera Cruz 23b). 3297

### Deutsches Mädchen

für ein Sitio, 1 Stunde Bondfahrt von Rio de Janeiro, welches in Hausarbeit und Milchwirtschaft bewandert ist, bei 2 allmählich den deutschen Herren, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen werden erbeten unter Chiffre „C. H. 111“ an die Exp. ds. Bl., Rio de Janeiro. 3295

### Die „Familie“

(R. Marechal Deodoro 2, II. andar)

Am kommenden Sonntag den 13. punkt 4 1/2 Uhr, wird Herr Andréa Dó die Freundlichkeit haben, seinen Vortrag „Zur sozialen Frag“ fortzusetzen; Mitglieder wie Freunde sind hiermit gebührend eingeladen.

Der Vorstand.

### Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Dr. Gra Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

### Tüchtiger sauberer Saalkellner

gesucht. Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias 1, S. Paulo 3279

### 2 Frauen

suchen irgendwelche Beschäftigung. Offerten unter „L. V.“ an die Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

### Guter Buchhalter

sucht für 2 bis 3 Stunden täglich Beschäftigung. Briefe an die Exp. ds. Zeitung unter „C. R. P.“, S. Paulo. 3280

### Deutscher Turnverein

(Stammverein) S. Paulo

Sonntag, den 13. Juli 1913

### Familienausflug

nach Santo Amaro

Treffpunkt, Largo da Sé um 7 1/2 Uhr morgens.

Gäste sind Willkommen.

3201 Der Turnrat.

Vorläufige Anzeige

Sonabend, den 9. August

### Grosser Ball

zu Gunsten des eisernen Fond.

### D. M. G. V. „Lyra“

São Paulo

Sonabend, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr

### Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.

2. Bericht des Vorstandes.

3. Vorlage eines neuen Kontraktes mit dem Oekonomien.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

3290 Fr. Weinrebe I. Schriftführer.

### Portugies. Sprachkursus

von Dr. F. A. do Amaral

akadem. gebild. deutschsprechender Brasilianer, übernimmt auch Übersetzungen in französisch, englisch deutsch, portugiesisch sowie irgendwelche jurist. Arbeit. Rua da Gloria 9, S. Paulo 3285

### Restaurant

von

### Jorge Witzler

Rua Sta. Ephigenia 5 - S. Paulo

Kalte u. warme Speisen

: zu jeder Tageszeit :

# BROMBERG, HACKER & CIA

Ingenieure - Elektriker - Unternehmer - Importeure

Spezialhaus für Entwurf: Bau und Einrichtung ganzer Fabrikanlagen

Spezialisten für Elektrotechnik u. Hydraulik. Langjährige Erfahrungen

Grosses Maschinenlager. Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate.

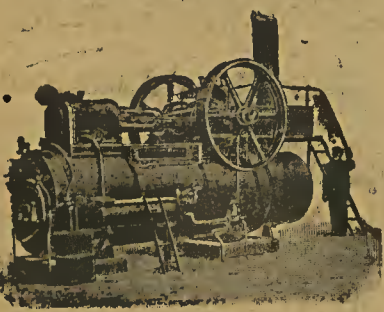
Ueber 200 000 PS durch uns geliefert und in Brasilien installiert.

RIO DE JANEIRO - Av. Rio Branco 7-11

SÃO PAULO - Rua da Quitanda Nr. 10

Telephon Nr. 3066

Telephoa Nr. 1070



Caixa Postal Nr 1367

Caixa Postal Nr. 756



Nur bis 15 Juli!

# CASA LEMCKE

Nur bis 15. Juli!

Rua 15 de Novembro 5

Telephon No. 258

Rua 15 de Novembro 5

## Inventur-Ausverkauf

**Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle und Leinen  
Strümpfe und Handschuhe  
Spitzen, Fransen, Galons, Bänder, Reste  
und viele andere Artikel zu billigsten Preisen.**

Verkauf nur gegen bar

Auf alle nicht reduzierten Waren gewähren wir

### 10 Prozent!

Günstige Einkaufsgelegenheit

Lemcke & Sternberg

### Diverse Nachrichten

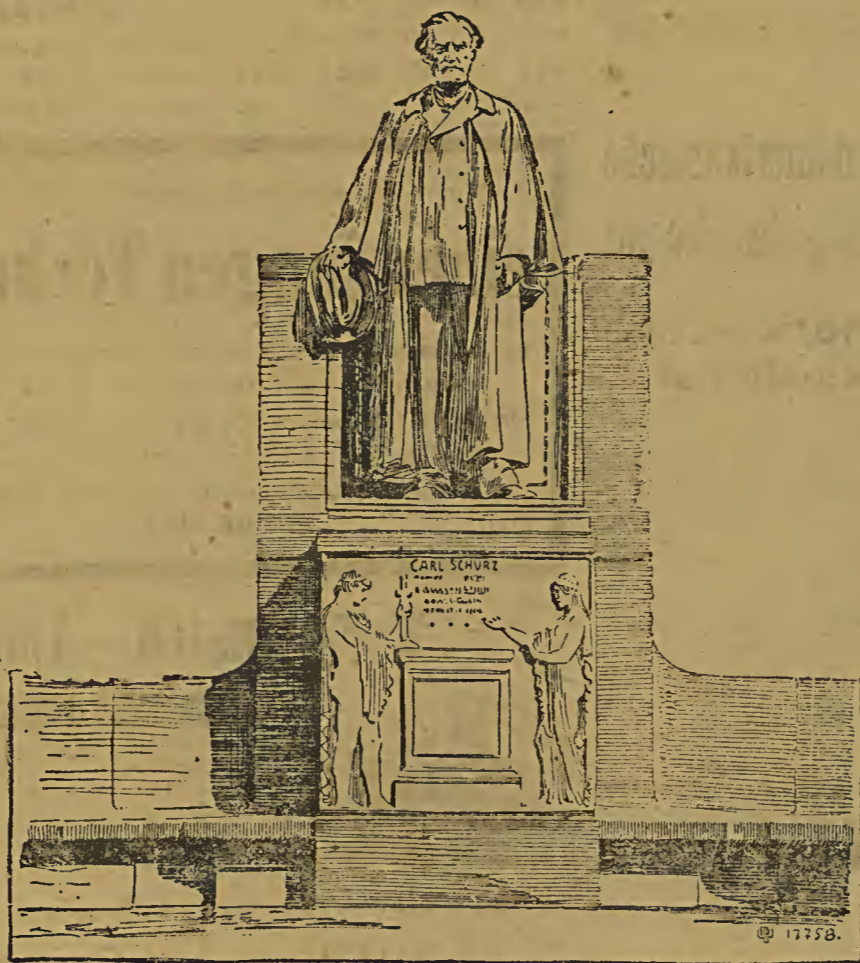
**Sonderbare Heilige.** Unter dem Namen „individualistische Genossenschaft“ ist am schweizerischen Lago Maggiore eine eigenartige Sekte gegründet worden. Auf dem „Monte Verita“, dem Berge der Wahrheit, bei Ascona ist ihr Sitz. Dort hausen seit mehreren Jahren allerlei Weltverbesserer, welche die Menschheit dadurch umschaffen wollen, daß sie mit weißen Christumänteln und laugen Haaren in Ascona und dem benachbarten Locarno herumlaufen, auf dem Monate Verita selber aber, wenn es nicht gar zu kalt ist, nackt umhergehen. Die eben erschienenen Satzungen der individualistischen Genossenschaft geben einen guten Einblick in die Ideologie der Mitglieder. Als Grundsätze werden aufgestellt: 1. Allgemeine Verbrüderung. 2. Herstellung aller Bedarfsartikel durch Kooperationen, ohne Besoldete und ohne Benutzung des Handels. 3. Abschaffung der Tierzucht. 4. Vegetabilische Ernährung. 5. Gewissensfreiheit. Ferner heißt es: „Die Mitglieder verpflichten sich, innerhalb der Cooperativa nach der Verwirklichung obiger Grundsätze zu streben; außerhalb der Cooperativa steht es ihnen frei, danach zu leben oder nicht.“ Paragraph 25 lautet: „Die Mitglieder werden eingeteilt in: Direktoren, Meister, Mitarbeiter und Lehrlinge.“ Paragraph 35 teilt mit, daß zu dem Gründungskapital von 100.000 Franken, Mitglieder weitere Einlagen machen können. „Diese Einlagen werden ihm gutgeschrieben. Ein Mitglied, das austritt oder ausgeschlossen wird, kann die Rückzahlung seines Kapitals beanspruchen, jedoch nur dann, wenn — flüssiges Kapital in der Kasse vorhanden ist.“

Fische, die sockkrank werden. Vielleicht sind manche geeignet, obige Ankündigung gerade so aufzunehmen, wie die Geschichten von Fischen, welche „ertrinken“. Indeß handelt es sich dabei um eine durchaus ernst zu nehmende und oft unter den betreffenden Umständen beobachtete Tatsache. Das gilt nämlich mehr oder minder allgemein von Fischen, welche in Schiffen weite Strecken über den Ozean lebendig befördert werden, oder werden sollen; und eben deshalb können viele seltenen und interessanten Gattungen angehörende Fische von den Gewässern tropischer Regionen überhaupt nicht lebend nach Plätzen im Norden gebracht werden, so wünschenswert dies auch für die Wissenschaft wäre. Was Menschenwesen auszuhalten haben, wenn das Schiff „rollt“, ist ja bekannt genug — aber dies ist noch nichts im Vergleich zu den Leiden der armen Fische, die in ihrem Behälter eingeschlossen sind! Es werden freilich sehr weitgehende Vorichtsmaßregeln getroffen. Die galvanisiert eisenen „Tanks“ für den Transport von Fischen enthalten je 10 bis 50 Gallonen Meereswasser; und für tropische Fische wird dieses Wasser auf der ganzen Fahrt durch Zuführung von Dampf aus den Dampfkesseln des Schiffes in einer be-

ständigen Temperatur von etwa 68 Grad F. erhalten. Mindestens einen Tag hindurch, ehe sie an Bord genommen werden, bekommen die gefangenen Fische so gut wie nichts zu fressen. So weit, wie irgend möglich, werden die Fische in denselben Verhältnissen erhalten, welche sie im freien Meere gehabt haben — aber diese Möglichkeit ist eben eine herzlich eingeschränkte! Erst kürzlich wieder sind von 400 Fischen, die aus Key West nach New York gesandt

Frack erinnert, wenn man von den Thaten des Fabrikarbeiters Eugen Thieringer hört, dem in der Skandalchronik unserer Tage der Titel Deutschlands größter Heiratsschwindler gebührt. Von kleiner Gestalt, häßlichem Aeußern, etwas hinkend, vermochte es dieser Mensch, Eingang in die besten Kreise zu finden und Verlöbnisse in beängstigender Menge abzuschließen. In tadellos gearbeitetem Frack, mit hohem Hut, Lackschuhen und — gol-

und Titel — warm auch nicht, besaß er doch allein fünf Militärpässe auf verschiedene Namen. Je nachdem ob er in München oder Berlin in Dresden oder Frankfurt, Halle oder Chemnitz „arbeitete“, hieß er Mendel oder Jeckel oder Thoma usw., dort trat er als Ingenieur oder Regierungsbaumeister, hier wieder als Regierungsassessor auf. Und weil er sich gute Umgangsformen angeeignet hatte, tadellos gekleidet einherging, in den besten Hotels wohnte und sich vermöge seiner leichten Art, Geld auszugeben, vornehme junge Freunde rasch erworben hatte, fiel man in dutzenden und mehr Fällen auf den Schwindler herein und man wurde auch dann noch nicht stutzig, als das Verlobungsdrama auf seinen Höhepunkt kam, auf den großen Pump, der sich meist — nur Lumpen sind bescheiden — zwischen 5- und 10.000 Mark bewegte. Auch hier arbeitete der Hochstapler nach einem festen Schema; seiner natürlich nur „vorübergehenden“ Geldverlegenheit wurde gern abgeholfen, und bald darauf sah man Geld und Bräutigam nicht mehr wieder. Nur ein Wiedersehen gab es, und das trat sich vor kurzem am Frankfurter Hauptbahnhof. Sah da eine junge Dame, die dem Geliebten und 10.000 Mark nachtrauert, Herrn Thieringer am Arme einer neuen Braut vorbeigehen. Sie war so grausam, das junge Liebesglück durch die raue Hand eines eilig herbeigerufenen Schutzmannes stören zu lassen. Thieringer, der sich schmählich aus seiner fruchtbarsten Tätigkeit gerissen sah, bekam nun zunächst einen Irrensinaufall, und da stellte sich denn heraus, daß er auf Grund von Gerichtsbeschlüssen bereits in mehreren Irrenanstalten gewesen war, daß er aber immer wieder aus diesen entwichen ist. Auch jetzt hat man ihn wieder zur Beobachtung einer Irrenanstalt überwiesen. Einerlei nun aber, ob man es hier mit einem abgefeimten Simulanten, der durch vorgegaukelte Irrensinaufälle dem Gefängnis zu entgehen sucht, oder mit einem Geisteskranken zu tun hat, es ist ein trauriges Zeichen der Leichtgläubigkeit und des Respektes vor Kleidung, Titel und ein paar wohlklingenden Phrasen, das hier zutage tritt. Heute, wo sich jeder durch zuverlässige Untersuchungen rasch und billig Auskünfte verschaffen kann, geben Leute sogenannter gebildeter Stände ihr Kind und ihr Geld einem wildfremden Menschen, ohne auch nur zu forschen „woher der Fahrt, was Name und Art“. Man darf sich nicht wundern, wenn ein geschickter Anwalt durch diese an Dummheit grenzende Leichtgläubigkeit eine erhebliche Strafmilderung für seinen Klienten erreicht, falls es überhaupt zu einer Verurteilung kommt.



Das Karl-Schurz-Denkmal in New York.

dessen feierliche Enthüllung am 10. Mai stattfand. Karl Schurz, im Jahre 1829 in Vöslau bei Köln geboren, war einer der bekanntesten und befähigsten deutsch-amerikanischen Staatsmänner. Er kam im Jahre 1852 nach Amerika, als Flüchtling aus der Revolutionzeit, da er im Jahre 1849 an den babilöischen Aufständen teilgenommen hatte, gefangen genommen wurde und danach entflohen war. In Amerika schloß er sich der republikanischen Partei an und hatte große Erfolge, die ihn schließlich bis auf einen Ministerposten brachten. Schurz starb im Jahre 1906. In seinem Gedenken wurde jetzt dieses Denkmal errichtet.

worden waren, mehr als 100 unterwegs gestorben, alle anderen konnten nur durch die heroischste Behandlung vorerst am Leben erhalten werden, — und das ist eine der allgünstigsten Fälle und bei mächtiger Entfernung!

**Dergutsitzende Frack.** Aus Frankfurt am Main wird geschrieben: Man wird willkürlich an die gesellschaftlichen Erfolge des Schneidergesellen Anton Melzer in Dregelys Schwank: Der gutsitzende

denen Monokel machter der Herr Fabrikarbeiter seinen Antrittsbusch in der Familie, die er sich zum Opfer auserkoren hatte; er wußte durch sein lebenswürdiges Benehmen alle Familienmitglieder für sich derartig einzunehmen, daß es bald darauf zu einer Verlobung kam. Seine Methoden waren überall dieselben, einerlei, ob es galt, um ein junges Mädchen oder um eine „Witwe mit Kind“ zu freien. Nun wechselte er aus Vorsichtsgründen öfter den Namen

Bedenke, daß laute Unterhaltung von deinen Mitmenschen oft unangenehm empfunden wird.

Gib dem trotzbenden Kinde nicht, was du dem bittenden versagst.

## THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import ●● Export ●● Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

### HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Größe, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche. Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“. „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w. Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

### Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvaryan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.

Man spricht Deutsch.

### Zur gef. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt  
Deutscher Zahnarzt

## Companhia Antarctica Paulista

empfehlen ihre alkoholfreien Getränke:

SI-SI „Der Labetrunk“, das beste alkoholfreie Getränk	Dtz.	2\$500
Nektar Rosafarben, alkoholfreies Getränk v. feinst. Geschmack	„	2\$500
Soda-Limonade weisse Flaschen, I. Qualität	„	2\$000
dito grüne „ II.	„	1\$500
Paulotarls Feinstes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Wein	„	2\$500
Club Soda Bestes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Whisky	„	2\$500
Syrups Prima Ware, sortiert	„	10\$000
Feinster Himbeersaft	„	14\$000

Lieferung frei ins Haus.

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.